

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M., frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

England und Frankreich gegen die Abrüstung.

Die Preußentwahlen.

Wie neuerdings behauptet worden ist, ist es wieder zweifelhaft geworden, ob die Neuwahlen zum preussischen Landtag tatsächlich wie geplant bereits im Februar vorgenommen werden. Man trägt Bedenken, die Wahlen etwa zeitlich mit der Abstimmung in Oberschlesien zusammenfallen zu lassen. Es ist allerdings auch erforderlich, daß die Abstimmungsberechtigten von ihrer Reise nach Oberschlesien wieder an ihren Wohnorten angelangt sind, bevor für den preussischen Landtag gewählt wird. Auch daran ist gedacht worden, daß man am besten die auf Oberschlesien entfallenden Abgeordneten in einmaligem Wahlgang und gleichzeitig mit den Abgeordneten in den anderen Teilen des preussischen Freistaates wählen läßt und eine Nachwahl vermeidet. Indessen, wie dem auch sei, die Wahlen zum preussischen Landtag werden ein innenpolitisches deutsches Ereignis von größter Tragweite darstellen, wann immer sie vorgenommen werden. Es ist daher begreiflich, daß man in allen politischen Lagern zum Wettkampf rüstet. Der Ausfall der eben abgehaltenen Wahlen zum sächsischen Landtag dürfte den Eifer solcher Vorarbeit auf allen Seiten nur noch wesentlich verstärkt haben, und die Art und Weise, wie das preussische Volk sich seine Abgeordneten im Frühjahr 1921 kauft, wird gleichzeitig Richtung gebend und kennzeichnend für den Ausfall etwa auch im Reich bei einer möglichen Zuspitzung der Lage vorzunehmender Wahlen sein. Es ist schon vor dem 6. Juni mit besonderem Nachdruck darauf verwiesen worden, daß der Erfolg der einzelnen Parteien nicht zuletzt von einer guten Auswahl ihrer Kandidaten abhängig ist. Wir haben es in einzelnen Wahlkreisen mehrfach erlebt, daß ein nicht geschickt ausgewählter Spitzenkandidat die stimmenwerbende Wirkung der ganzen Liste zerstörte, und daß andernorts ein bei der Wählerschaft angesehener und beliebter Politiker die Zugkraft seiner Partei ganz unerwartet zu steigeren vermochte. Die preussischen Parteien werden also die Aufgabe haben, diesen unbestreitbaren Tatsachen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, besonders da die Wahlverhältnisse und die Chancen der einzelnen Parteien wesentlich anderer Art und weniger gut als im Reich sind. So ist u. a. mit Recht darauf hingewiesen worden, daß die Aussichten, ein Mandat zu erlangen, die im Reich durch die Reichsliste recht stark sind, in Preußen viel weniger ins Gewicht fallen. Bei den jüngsten Reichstagswahlen haben nicht weniger als 51 Abgeordnete ein Mandat auf Grund der Reichsliste erhalten, die Deutschnationalen gewannen neun, Demokraten, Sozialdemokraten und Deutsche Volkspartei je acht Mandate auf diese Weise. In Preußen dürfte die Höchstzahl dieser sogenannten „hinterherum“ erlangten Sitze pro Partei bestenfalls sich auf vier belaufen. Da wird es darauf ankommen, stoischen den Interessen der großen wirtschaftlichen Organisationen und der politischen Par-

teien den nötigen billigen Ausgleich zu finden, und auch das wird die Kandidatenauswahl nicht gerade erleichtern. So sieht man also, daß die Preußentwahlen in der Tat von nicht unerheblicher grundlegender und allgemeiner Bedeutung sind, ganz abgesehen davon, daß durch sie in ausschlaggebender Form die Stellung des noch immer größten Bundesstaates zum Reich und zu den andern Ländern endgültig festgelegt wird.

Die Rüstungsfrage in Genf.

Genf, 14. Dezember. In der heutigen allgemeinen Aussprache über die Rüstungsfrage legten die Vertreter Englands und Frankreichs deutlich dar, daß ihre Regierungen sich durch keinerlei Beschlüsse die Hände binden lassen werden. Bisher (England) sprach sich, obwohl er als Berichterstatter der Kommission redete, folgendermaßen aus: Selbstverständlich bindet sich die englische Regierung nicht. Keine Regierung ist verpflichtet, diese Pläne anzunehmen. Alle behalten sich vor, sie abzulehnen oder anzunehmen oder sogar zu verbessern. Bourgeois sagte u. a.: Ich habe eben Bisher mit größter Aufmerksamkeit zugehört. Er stellte ganz klar fest, daß die englische Regierung sich in keiner Weise verpflichten könne, die Beschränkung der Rüstungen unter den formulierten Bedingungen zu beachten, und daß die Regierung sich ihre volle Aktionsfreiheit bewahre. Frankreich ist sich hierin mit England einig. Meine Regierung sieht sich gezwungen, ebenfalls ihre volle Aktionsfreiheit zu bewahren. Frankreich ist im gegenwärtigen Zustande Europas und der Welt genötigt, zunächst mit seinen eigenen Streitkräften die Durchführung der Verträge zu sichern. Die Verstärkung eines großen Teiles des französischen Kriegsmaterials zwingt uns natürlich zu bedeutenden Bestellungen, die man nicht als gewöhnliche Heeresausgaben betrachten kann. Es sind unentbehrliche Ausgaben, die einfach den ursprünglichen Bestand wiederherstellen. Wir können auf das unbedingte Recht auf Wiederherstellung nicht verzichten.

Littoni, der Chef der italienischen Delegation beim Völkerbund, hat seine Demission eingebracht. — Nach der „Suisse“ unterhielt sich der auf der Durchreise in Genf eingetroffene amerikanische Senator Mac Cormick mit Balfour und Barnes. Er soll, nachdem er an der Sitzung der Völkerbundsversammlung auf der Pressetribüne teilgenommen hatte, erklärt haben, daß man viel zu viel Zeit mit zwecklosem Geschwätz verliere. Das Blatt meint, daß Mac Cormick weniger denn je an den Völkerbund glaube.

Kulturelle Fragen auf dem demokratischen Parteitag.

München, 14. Dezember. Der vierte und letzte Tag der Münchener Tagung gilt kulturellen Fragen. Dr. Preuß als Berichterstatter über das Thema: „Der demokratische Staat und die Volksgemeinschaft“ leitete den Tag ein. Er führte u. a. aus: Der Mehrheitswille hat die demokratische Staatsform geschaffen. Aber ihre geistige Anerkennung ist unvollkommen. Die Demokratie hat in Deutschland keine Schulung hinter sich und leidet unter den Auswirkungen der Kriegsbedingungen. Wir müssen uns auseinanderlegen weniger

mit dem monarchistischen Gedanken als mit der monarchistischen Legende. Wir müssen den historischen Beweis führen, daß Deutschland der Anhänglichkeit am Bestandenen nicht bedürftig ist. Auch die Republik bedarf ihrer geistigen Tradition, ihrer Form und ihrer Würde. Ich möchte den alten Staatsgedanken erhalten. Man sollte Schluss damit machen, den Obrigkeitsstaat abzulehnen.

denn der Staat braucht Obrigkeit.

Demokratie ist nicht nur eine Geschichte des inneren Staats. Aufbauen heißt die ethische Forderung der Demokratie. Das Wort Volksgemeinschaft umfaßt die Schicksalsgemeinschaft unserer Zeit. Weil wir arm geworden sind, droht der deutschen Kultur, vom Ausland verdrängt zu werden. Über die Parteien hinaus müssen wir unsere geistigen Kräfte sammeln. Dieses Ziel strebte auch Friedrich Naumann an. Er gehörte nicht einer Parteirichtung an, er gehörte dem deutschen Volke. Demokratie erschöpft sich nicht in der Herstellung eines Mehrheitswillens. Führer müssen gefunden und anerkannt werden. Der Führer aber braucht einen starken, gleichgerichteten Willen des Volkes. Dieser Wille ist heute zerstört.

Die Versammlung beschloß einstimmig darauf, den tiefen Eindruck des Vortrages durch eine Aussprache zu vertiefen.

Professor Baumgarten als zweiter Referent sprach darauf über

Kirche und Schule im demokratischen Staat.

Aus tiefer Achtung vor der Religion hat unsere Partei ihr Programm freigegeben von der Verquickung mit religiösen Fragen. Auch die Freiheit der Schule bedeutet einen großen Fortschritt. Das politische und persönliche Leben müsse frei sein. Allerdings wird das Schulkompromiß in nächster Zeit die ernstesten Fragen aufrollen. Die Lösung läßt sich nicht wie ein Rechenexempel vollziehen. Der Grundsatz: „Religion ist Privatsache“ ist ein schwerer Irrtum. Religion ist Gemeinschaftssache. Wir Demokraten müssen uns dafür einsetzen, den Religionsunterricht in unseren Schulen zu sichern. Der Staat soll der Kirche ihre volle Freiheit geben. Er soll sie aber nicht sich selbst überlassen und damit der Gefahr des Verderbens. Die Kirche muß Bürgschaft geben, daß sie nicht gegen den Staat hebt. Für die Tätigkeit im Staat dürfen nicht konfessionelle Gründe, sondern nur die Fähigkeiten maßgebend sein. Die demokratisch gesinnten kirchlichen Anhänger dürfen sich nicht vom kirchlichen Leben zurückziehen, sonst kommen wir nicht zu einer wahren Volkskirche.

Nach Prof. Baumgarten sprach Abg. Schultat Weiß, der sich auch mit Schulfragen beschäftigte. Der Redner fand fürwachen Beifall. Die

Aussprache

über die drei Referate zog sich ohne Mittagspause bis in den späten Nachmittag hinein. Für die Studenten verlangte Mommson (Berlin), daß allen Schülern die Möglichkeit des Studiums ohne materiellen Druck gegeben werde.

Abg. Dr. Gertrud Bäumer betont, die demokratische Partei habe die Aufgabe, die Bevölkerung für die Simultanische zu gewinnen, die in unserem Volke das nationale Bildungsgut in den Mittelpunkt stellt.

In seinem Schlusswort betont Prof. Baumgarten, daß eine wirkliche Hochschulbildung ohne Kenntnisse der antiken und modernen englischen und französischen Kultur nicht möglich sei.

Danach wird einstimmig folgende

Resolution angenommen.

Der Parteitag ist durchdrungen von der Aufgabe demokratischer Politik, die Werte der Religion und des religiösen Gemeinschaftslebens im Volksleben tatsächlich zur Geltung zu bringen. Die Freiheit der religiösen Überzeugung und Betätigung wollen wir ebenso gesichert wissen, wie die Freiheit der wissenschaftlichen Forschungen und Lehren.

Ferner wurden noch Entschließungen einstimmig

an, welche die freie Entwicklung der Schule fördern und den Kulturanschluß um praktischere Vorschläge erweitern, wie der Studenten entgegengearbeitet werden kann. Der Parteivorstand werden die Anträge aus dem Parteivorstand über den Tagungsort für den nächsten Parteitag mit der Bitte überwiesen, auf die Tagesordnung die Frage des Mittelstandes zu setzen und den nächsten Parteitag möglichst im Herbst abzuhalten. Als Schlussanbahnung wurde ein

deutscher Freugruß den deutschen Oberflächern in der sicheren Gewissheit übermittelt, daß das Abstimmungsergebnis lauten wird: Oberflächern dem Reich!

Gegen 5 Uhr wurde der Parteitag durch Professor Gerland mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen.

Deutscher Reichstag.

46. Sitzung, 14. Dezember.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleine Anfragen.

Auf Anfrage des Abg. Dr. Semmler (Dnl.) gibt ein Vertreter der Reichsgezeirdestelle zu, daß diese Gezeirde zu erheblich höheren Preisen abgegeben hat, als sie ihm eingekauft habe. (Hört! Hört!)

Auf eine Bezeichnung des Abg. Mümm (Dnl.) über den Kleingeldmangel erklärt ein Regierungsvertreter, daß in den letzten zwei Jahren mehr als 1 Million Stück Kleingeld ausgegeben worden sind, jedoch auf den Kopf der Bevölkerung 17 Stück entfallen. Die Schuld am dem Kleingeldmangel trägt nur die Geldkammer.

Die Interpellation der Regierungsparteien über Handwerk und Kleingewerbe wird in der vorgeschriebenen Frist beantwortet werden.

Reichsernährungsministerium.

Die Aussprache wird fortgesetzt.

Abg. Herr (D. W.) weist die sozialdemokratischen Angriffe gegen die Landwirtschaft zurück und verwahrt die Deutsche Volkspartei gegen den Vorwurf, daß sie nur die Interessen der Großindustrie vertritt.

Abg. Frau Wurm (U. S. r.) fragt Frage über die schlechte Belieferung mit Milch. In Berlin ist die Milch so teuer, daß die Arbeiterfrauen die Milch verkaufen.

Abg. Dr. Böhm (Dnl.) In der Siedlungsfrage will der preussische Landwirtschaftsminister geradezu hemmend. Die Ansiedlungsbestimmungen zum Siedlungsgesetz sind durchaus negativ. Warum gibt man den Handvertern kein Land? Die Handhabung des Siedlungsgesetzes ist empörend. Die Antwort darauf trägt der preussische Landwirtschaftsminister. (Beifall.) In Preußen bleiben die Zeiten des Herrn v. Schönerer gänzlich zu sein. Wir lassen es uns nicht gefallen, daß das Reichslandsgesetz so sabotiert wird. (Beifall.)

Preussischer Landwirtschaftsminister Braun: Mit solchen Reden kann Dr. Böhm vielleicht in Bauernvereinsversammlungen Eindruck machen, aber nicht vor sachverständigen Leuten, wie wir. (Beifall.) Von den Schwierigkeiten, die der Siedlung entgegenstehen, scheint er keine Ahnung zu haben. Die umfangreichen Ansiedlungsbestimmungen kann man nicht aus dem Kessel schütteln. Die Partei des Herrn Dr. Böhm hat gefaselt, mit der Zeitung aus der Hand zu lagern, sonst hätte ich schon ein Jahr früher mit der Siedlung beginnen können. Herr Böhm hat nicht Beweise, sondern nur Behauptungen aufgestellt.

Abg. Dr. Böhm (Dnl.): Der preussische Landwirtschaftsminister hat hier eine Watzrede gehalten. Seine Ansichten verbitte ich mir entschieden ein für allemal.

Preussischer Landwirtschaftsminister Braun: Die Argumente des Herrn Dr. Böhm sind nicht ernst zu nehmen.

Darauf schließt die allgemeine Aussprache. Die Abstimmung soll wegen des schwach besetzten Hauses morgen erfolgen.

In der Einzelberatung entspinnt sich eine heftige Auseinandersetzung über die Rundgebung des Deutschen Metzgereiverbandes wegen der Wollfierung der Milchviehe.

Abg. Lind (Dnl.) richtet Angriffe gegen die Reichsgezeirde, die vollkommen versagt habe.

Abg. Herr (U. S. r.) befragt den Fall des Regierungsrats Hirt, dem vorgeschrieben wird, für Einheitsbewilligungen Geld genommen zu haben.

Ein Ministerialdirektor erklärt, daß Beweise gegen Hirt nicht vorliegen. Die Reichsgezeirde macht keine Geschäfte, sondern erfordert selber sehr erhebliche Zuschüsse.

Abg. Jandrey (Dnl.) bespricht Mängel der Ernährungsfrage.

Damit ist der Haushalt des Ernährungsministeriums erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Kleine Vorlagen, deutschnationale Interpellation über die Zustände in den Internierungslagern.

Preussische Landesversammlung.

193. Sitzung, 14. Dezember.

In der Preussischen Landesversammlung war heute der Tag der Abstimmung. Eine größere Anzahl kleiner Gegenstände wurde angenommen. Eine längere Aussprache gab es bei der dritten Beratung des Entwurfs, der eine Altersgrenze für Beamte und Richter auf das 65. bezw. 68. Lebensjahr einführt. Die Vertreter der Rechtsparteien waren mit dieser Regelung wenig einverstanden. Sie sehen darin eine Form, Beamte, die noch dem

alten Regime anhängen, mit größter Schamlosigkeit von ihren Posten zu entfernen. Drei namentliche Bestimmungen waren erforderlich. Bei der dritten trat das Entwurfs ein, das Haus war wieder beschlußunfähig. Somit verschwand dieses Gesetz für heute in der Versenkung. Wir werden es in einer der nächsten Sitzungen wieder aus der Versenkung auftauchen sehen. Nach prompt zehn Minuten war man zu neuer Sitzung vereint. Nach Annahme zweier kleiner Gesetzentwürfe wurde die Haushaltsberatung beim Fortsetzt fortgesetzt. Die Aussprache zeigte wieder jenes Bild, das in der letzten Zeit für die Staatsberatungen typisch geworden ist. Ein Redner löst den anderen ab und im Hause sind zwei bis drei Dutzend Vertreter anwesend, die ihre Korrespondenzen erledigen und in einzelnen Gruppen plaudern. Es gibt auch einige besonders Eifrige, die zuhören. Um 7 Uhr vertagte sich dann das Haus auf Mittwoch 12 Uhr: Grundbesitzergesetz, Landwirtschaftsministergesetz.

General Koller besteht auf sofortiger Auflösung der Einwohnerwehren.

Berlin, 14. Dezember. Die Antwort des Generals Koller auf die Note des Auswärtigen Amtes über die Einwohnerwehren ist eingegangen. Sie lautet durchaus ablehnend. General Koller ist der Meinung, daß die Selbstschutz-Organisationen, auch die Ortschaft, militärischen Charakter haben und die Mobilisation erleichtern. Nach Abkündigung der Waffen hätte ihr Bestehen keinen Zweck. Als provisorisch kann er sie auch nicht anerkennen, weil die bayerischen Einwohnerwehren schon für 1922 Rundgebungen vorgesehen hätten. Für Bayern und Preußen wäre keine Ausnahmehandlung zugestanden werden. In Bayern ständen gegen 60 000 Kommunisten 40 000 Mann regulärer Truppen. Koller weist auf eine Erklärung der deutschen Regierung vom 9. November hin, wonach die kommunistische Gefahr im Reich überhand genommen wäre. Bezüglich Preußens behauptet der französische General, daß im Sommer 1920 der Oberpräsident der Provinz eine Verstärkung von 3000 Mann für genügend gehalten habe, um die Sicherheit zu gewährleisten. Weiter führt sich Herr Koller noch beauftragt, Deutschland aufs neue man gelobte Vertragstreue vorzuwerfen.

Die Beamteneubildung.

Berlin, 14. Dezember. In der heutigen Sitzung beschloß der Hauptausschuß des Reichstags zunächst, daß den Beamten die Zulage von 150 M. noch vor Weihnachten ausbezahlt werde. Außerdem wurde über die Abänderungsvorlage zum Besoldungsgesetz beraten. Ein Antrag (Ztr.), demjenigen Beamten, bei denen infolge Wegfalls der Betriebszulage eine Einkommensminderung eintreten werde, im Wege der Ausnahmehandlung einen Ausgleichszuschuß zu gewähren, wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. In der zweiten Beratung wurde ein Antrag (Ztr.) beschlossen, daß § 3 Abs. 2 des Besoldungsgesetzes vom 30. April 1920 aufgehoben wird. Das bedeutet, daß die Betriebszulagen nunmehr nicht mehr gezahlt werden, da eine höhere Einkommens der betreffenden Beamten erfolgt ist. In Gruppe 3 wurde ein weiterer Antrag (Ztr.) angenommen, wonach die Amtsgehilfen, Gerichtswachmeister, Zollwachmeister und Steuerwachmeister wieder gemäß der Regierungsvorlage in Gruppe 2 kommen. Ferner wurde eine Entschließung (Ztr.) gebilligt, wonach den Amtsgehilfen in Gruppe 3 Besoldungsstellen in dem Maße zu gewähren sind, daß sich die Zahl der Stellen gleichmäßig auf 2 und 3 verteilt. Im übrigen bewilligte der Hauptausschuß in der zweiten Beratung die Abänderungsvorlage zur Besoldung. Sodann wurde der Haushaltsplan des allgemeinen Pensionsfonds angenommen. Die Beratung des Pensionsgesetzes erfolgt morgen.

Bunte Chronik.

Was ist eine Geisha?

Die japanische Mitteilung des Mächternheitsverbandes der amerikanischen Frauen sagte kürzlich den Beschluß, einen Feldzug gegen die Geishas einzuleiten, die sie aus dem öffentlichen Leben Japans beseitigen wollen. Die Nachricht von diesem Beschluß hat aus Neue die Aufmerksamkeit auf die Geishas gelenkt, diese besondere Klasse der japanischen Bevölkerung. Da nun gerade der bekannteste japanische Dichter der Gegenwart, Sonoske Komai, sich in der englischen Sanpistade aufhält, so haben die Londoner Blätter die Gelegenheit benutzt, sich einige Aufschüsse über die Geishas und ihr Dasein zu verschaffen.

Im Westen glaubt man im allgemeinen, so sagt der japanische Dichter u. a., daß eine Geisha ungefähr dasselbe wie eine Dominobaine ist. Das ist aber keineswegs der Fall. Natürlich gibt es auch in Japan, wie überall in der Welt, Dominobainen, aber sie sind in den Jochhänge-Mieteln eingeschlossen, während die Geishas gehen und kommen können, wohin sie wollen, da sie angesehen und unantastbar sind. Das Wort „Geisha“ bezeichnete eine Frau, die sich in der Kunst auszeichnet, also eine Künstlerin. Unsere Geisha versteht es, die Zeit auf angenehme Weise zu verleben, und wir haben sie ebenso ein, wie man sich Gesellschaft zu einem Unterhaltungsbader einläßt. Sie kommt, um zu singen, zu tanzen und zu spielen, während wir essen und sie anhören und ansehen. Außer Tanzen, Singen und Spielen macht

sie sich auch durch eine Reihe von Dienstleistungen unentbehrlich — sie serviert uns Sake (Reisbranntwein) und sorgt in ihrer ruhigen Art dafür, daß es den Gästen an nichts fehlt. Am besten kann man die Geisha vielleicht mit einer gebildeten, gut erzogenen Kellnerin vergleichen. Es ist unmöglich, sie sich aus dem japanischen Leben fortzudenken, und sie beschäftigt sich weder mehr noch weniger mit dem männlichen Geschlecht als jedes andere anständige Mädchen.

In Westeuropa braucht man keine Geishas, da dort die wohlgezogenen Mädchen singen und tanzen, über Kunst, Literatur, Sport und Theater reden können. Aber in Japan hat man es noch nicht so weit gebracht, dort muß die Geisha die Aufgaben der Hausfrau übernehmen, dort muß sie Konversation machen und für Bequemlichkeit sorgen, dort muß sie die echte weibliche Atmosphäre schaffen, eine Kunst, die sie vorzüglich versteht. Hierfür erhält sie ein bestimmtes Stundengeld, und damit ist der Fall erledigt. Natürlich kommt es auch vor, daß Cupido seinen Pfeil abschießt und einen jungen Mann trifft, der sich in eine Geisha verliebt und sie heiratet.

Ein geheimnisvoller Mord

beschäftigte das Berliner Schourgericht mehrere Tage. Am Morgen des 14. April wurde der Kaufmann Wendelstädt in seiner eleganten Wohnung im Westen Berlins ermordet aufgefunden. Wendelstädt war viele Jahre Vertreter französischer Selbstingen und hatte vor dem Kriege ein sehr großes Einkommen, dafür führte er aber auch ein ziemlich flottes Leben. So empfing er in seiner Wohnung, er war Witwer, öfter Damenbesuch. Durch seine eigenen Verwandten wurde offenbar mit Rücksicht auf die Erbschaft, der Sohn des Ermordeten, der Kaufmann Hans Wendelstädt in Berlin, des Vatersmordes verdächtigt. Vorher hatte man angenommen, daß, da sein Raubmord vorlag, der Ermordete das Opfer einer verführten Geliebten geworden sei. Die Schourgerichtsverhandlung gegen den Sohn ergab keinerlei wesentliche Verdachtsmomente. Die Geschworenen verurteilten daher die Schuldfrage und der Angeklagte wurde freigesprochen. So scheint es, als ob dieser Mord, der damals sehr großes Aufsehen in Berlin erregte, unauflöslich bleiben sollte.

Ueber den Hungertod eines der bedeutendsten österreichischen Meteorologen

berichtet die „N. Fr. Presse“: Am 4. b. Mts. verschied in Pöchlarn bei Wien der ehemalige Sekretär der Zentralanstalt für Meteorologie Dr. Max Wargules im 65. Lebensjahre. In ihm hat Österreich den bedeutendsten Vertreter der theoretischen Meteorologie, die Welt einen der bedeutendsten Meteorologen verloren, die je gelebt haben. Wargules' Arbeiten über die Theorie der Stürme, Gewitter und Böen waren bahnbrechend, sie werden heute erst zum Teil ihrem wahren Wert nach gewürdigt, sind die meteorologische Wissenschaft der nächsten Jahrzehnte wird auf ihnen fußen. Früh in den Jugendjahren getrieben bestritt Wargules mit einer geringen Pension sein einfaches, einsames, der Wissenschaft gewidmetes Leben. Als der Krieg die ungeheure Zerstörung mit sich brachte, konnte der Vorkriegsbedürfnis nach Unabhängigkeit und Freiheit alles andere überwinden, sich nicht entschließen, Hilfe von außen anzunehmen; seine Gesundheit litt unter dem Mangel an Nahrung und Pflege. Einige Sommer im In- und Ausland nahmen sich wohl des verarmten Gelehrten an, konnten aber das drohende Verhängnis nicht mehr abwenden. In dieser Zeit mit einer Pension von 429 Kronen 66 Heller im Monat zu leben, war auch bei den bescheidensten Ansprüchen nicht möglich. Das vom Arzt festgestellte Hungersterben führte nach wenigen Wochen zu dem von Wargules selbst mit stolischer Ruhe erwarteten Ausgang.

Eine Mordtat im Gerichtsamt.

hat sich am Sonnabend in Innsbruck ereignet: Der ehemalige Pächter und Volksschullehrer Leonhard Kerschbaum stand wegen eines Delikts vor dem Richter. Er hatte einer Frau eine Ohrfeige versetzt und sollte wegen tätlicher Beleidigung abgeurteilt werden. Die betroffene Frau schilderte den Vorgang, worauf sie Kerschbaum in der gemeinsten Weise beschimpfte und sich derart rüchert benahm, daß ihn der Richter zu einer Ordnungstrafe von 24 Stunden Arrest verurteilte. Kerschbaum wurde darauf so rabiat, daß er ein Messer zog, auf die Frau losging und ihr vier Stiche beibrachte, jedoch die Unglückliche blutüberströmt und blutungslos zusammenbrach. Dann sprang Kerschbaum über die auf dem Boden mit dem Tode ringende Frau zum Richter, wo er dem Richter zwei schwere Stiche in den Rücken und einen staatsanwaltlichen Funktionär eine Stichwunde am Hinterhaupte beibrachte. Das alles vollzog sich innerhalb so kurzer Zeit, daß die herbeigeeilte Wache erst erschien, als der Täter bereits geflüchtet war. Die drei schwer verwundeten Opfer des rabiaten Angeklagten wurden von der Rettungsabteilung in die chirurgische Klinik überführt, wo die schwer verwundete Frau nach einer Viertelstunde ihren Verletzungen erlag. Die Verletzungen der richterlichen Funktionäre sind nicht lebensgefährlich. Der Mörder stellte sich nach einer halben Stunde selbst im Gefangenenhause.

Der Großherzog als Rektor.

Im Vorlesungsverzeichnis der Universität in auch heute noch zu lesen, rektor magnificissimus Seine Königl. Hoheit Wilhelm Ernst, Großherzog von Sachsen usw. Auf einen sozialistischen Angriff antwortet Prof. Wiegels, dem die Redaktion des Vorlesungsverzeichnisses obliegt, mit dem Hinweis darauf, daß der frühere Großherzog nicht als regierender Fürst, sondern auf Lebenszeit gewählt sei und fährt fort: „Die Universität hat ihm damit seinerzeit eine Ehrengewürdigung zuerkannt.“

Waldenburger Zeitung

Nr. 293.

Mittwoch, den 15. Dezember 1920

Zweites Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Dezember. 1920.

Der Provinzialverband Schlesischer Gartenbauvereine.

hielt in Breslau seine 35. Hauptversammlung im Sitzungssaale des Landeshauses unter dem Vorsitz des Delonomierats Stämmeler-Diegnitz und im Beisein des Delonomierats Dr. Reimann als Vertreter der Landwirtschaftskammer ab. Dem Jahresbericht zufolge gehören dem Provinzialverband gegenwärtig 87 Einzelvereine an (59 im Jahre 1910). Den Bericht über die Schlesische Jubiläums-Studienspende für die Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Prosslau O.S. erstattete Delonomierat Schindler-Prosslau. Die Sammlung, die in ganz Schlesien stattfand, brachte 160 000 Mark ein, die in der Stiftung „Schlesische Jubiläums-Studienspende“ angelegt sind. Ueber die allgemeinen Aufgaben und Ziele des Provinzialverbandes Schlesischer Gartenbauvereine für die Zukunft sprach der Vorsitzende Herr Stämmeler. Er forderte Anschluß aller Gärtner an den Verband im Interesse des einzelnen. Delonomierat Schindler-Prosslau forderte als besondere Ziele auf dem Gebiete des Obstbaues Schaffung von Gartenbauämtern und Einführung von Fachkammern. Obstbaulehrer Bauer-Diegnitz forderte neuen Aufbau des Gemüsebaus. Eine erhebliche Förderung bedürfte der Frühgemüsebau. Entschieden müsse aber Stellung genommen werden gegen die Gemüseinfuhr aus Holland. Redner empfiehlt die Errichtung einer Gemüsebauschule. Unter den besonderen Aufgaben und Zielen auf dem Gebiete der Erwerbsgärtnererei bezeichnete Direktor Lillack die Betätigung der Ausfuhr nach den früheren Absatzländern. Gartenbauinspektor Dannenberg bat, auf dem Gebiete der Gartenkunst Befriedigung zu erhalten und besonderen Wert auf die Ausgestaltung von Spielplätzen zu legen, wo unsere Jugend im Turnen und Spiel zu gesunden Menschen erzieht werden. Als besondere Aufgaben auf dem Gebiete des Kleingartenbaus und des Siedlungswesens empfahl Gartenbauingenieur Harnisch-Carlowitz die Errichtung eines Kleingartenamts im Interesse einer geordneten Gartenwirtschaft. Des Kleingartenbaus, die insbesondere im Interesse unserer Kinder liege. Für das Siedlungswesen schlug er Zusammenarbeit besonderer Kommissionen vor.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab als ersten Vorsitzenden Delonomierat Schindler-Prosslau. Der langjährige bisherige erste Vorsitzende Delonomierat Stämmeler-Diegnitz wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Im Anschluß an die Hauptversammlung fand eine große Kundgebung für Oberschlesien statt. In einem begeisterten Aufruf forderte Delonomierat Stämmeler-Diegnitz die Versammelten auf, mitzuwirken, damit Oberschlesien deutsch bleibe. Einigkeit sei notwendig. Die Worte des Redners wurden noch unterstrichen durch den Leiter der vereinigten Verbände heimatkreuzer Oberschlesien, Herrn Geisler, der die deutschen Brüder bat, den Oberschlesiern zu helfen, und an die Oberschlesier die Bitte richtete, ihrer ober-schlesischen Heimat treu zu bleiben. Die Ausführungen beider Redner fanden den lebhaftesten Beifall der Versammelten.

Weihnachten und frohe Jugend.

Bald wird im deutschen Hause der Weihnachtsbaum die Familie um sich vereinigen. Heute schon fragt sich der besorgte Hausvater oder die angstvoll rechnende Mutter, ob nicht die Lichter des Christbaums erst recht mit harter Deutlichkeit unsern Jammer und unsere Armut bescheinigen werden. An Weihnachten waren wir gewohnt, zu schenken, mit vollen Händen zu geben, glücklich zu machen, Güte und Liebe um uns zu verbreiten. Das ist jetzt in dem Umfang und den Möglichkeiten der Vorkriegsjahre nicht mehr möglich. Der Aufbau des Cabentisches, der Kletterbaum des Tannenbaumes, die frohe, festliche Stimmung mit ihrem reißenden Abstreifen des Alltagsdenkens — das alles gleich nicht mehr der Fülle und Heiterkeit vergangener allidlicherer Tage. Spärlichere Stützen beleuchten düstere Spenden, und im Hintergrund der ganzen Weihnachtsstimmung steht der dunkle Menschen-schatten der väterländischen Not und läßt jene sorgen-entrichte und kindlich beschwingte Freude nicht aufkommen, die uns Großen das Licht so unsagbar lieb gemacht hat.

Was uns Erwachsenen aber verfaßt ist, unsere Jugend soll es trotzdem ganz haben, den süßen Rauber des Weihnachtsfestes mit seinem Glücksgefühl und seinem gehobenen, von Erdenkummer befreiten Fremderlebnis. Denn das Weihnachtsglück hängt ja nicht vom überladenen Cabentisch und vom Lichterglänze des Christbaumes ab. Haben wir nicht in den Zeiten der Wohlhabenheit vergessen, daß das Glücksempfinden der Jugend, also der noch unverbildeten und un-erwachsenen Menschen, sich wenig nach der äußeren Menge und Kostbarkeit der Geschenke richtet? Liebe, Güte, Herzlichkeit finden den Weg zum Kindesherzen sicherer und bleibender als eine Ueberfülle von aller-hand gelaufenen Geschenken, einem angehaften toten Warenlager, denn diese Dinge befehligen die Jugend selbst und sind eher geeignet, angründelnd und unzu-frieden als glücklich zu machen. Das Wesentliche aber,

das im Weihnachtsglück der Jugend enthalten ist, können wir ihr auch heute im Zeichen der Not und Ar-mut geben. Wir können Kinderaugen erglänzen lassen und Kinderherzen froh machen ohne Prunk und Auf-wand. Ein wahrer, warmer Strom von Güte und Freundschaft soll sich am Feste der Liebe über das glück-bedürftige Gemüt der Kinder ergießen, hervorquellend aus echtem Familiensinn und liebendem Gemein-schaftsgeist. Eine süßliche Stärtung und Berinner-lichung des deutschen Familiengeistes wird schon von selbst die Formen schaffen und bringen, welche ein der Jugend und in den jetzigen Zeiten angepaßtes Weih-nachtsfest haben muß. Also nicht nur trauernd und bedauernd starren wir in die entschundene Welt der Vergangenheit sehen, heißt es am kommenden Weih-nachten, sondern der Jugend die Bahn frei machen zu reiner Freude und edel menschlicher Empfindung, die nicht abhängig ist von Glücksgütern äußerer Art.

In diesem Sinne sollten die Erwachsenen die Stim-mung des nahenden Christfestes vorbereiten und unter den Lichtern des Weihnachtsbaumes jene Gesinnung zum lebendigen Ausdruck bringen, die der er-habene Stifter des Christentums in die Worte kleidet: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“

Evangelisch-Kirchliches. Die für die bevor-stehende Wahl schesichte Wählerliste liegt noch bis zum 18. Dezember im evangelischen Kirchenbüro zur öffentlichen Einsicht aus. Einsprüche gegen die Liste können nur während der Auslegungsfrist an-gebracht werden. Wahlvorschlüge sind bei dem Vor-sitzenden des Gemeindefürsorgeamtes, Pastor prim. Forster, bis zum 1. Januar 1921 einschließend — und zwar gesondert für Älteste und Gemeindevor-stand — einzureichen. Da die Errichtung einer selbstständigen Gemeinde Nieder Hermsdorf für den 1. Januar durch die Behörde verfügt ist, wählt Waldenburg allein, und zwar 11 Älteste und 48 Gemeindevorstand. Die Wahlvorschlüge müssen von mindestens 20 wahlberechtigten Mitgliedern der Kirchengemeinde unterzeichnet sein. Von jedem vor-geschlagenen Bewerber ist eine Erklärung über seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlugs-anzuschließen. Ein Bewerber darf nicht in mehreren Wahlvorschlügen benannt werden. Die Bewerber sind so deutlich anzugeben, daß über ihre Persön-lichkeit kein Zweifel bestehen kann. Dasselbe gilt von den Unterzeichnern. Die Zahl der Bewerber kann größer und kleiner sein als die Zahl der zu vergebenden Sitze. Wählbar in die Gemeindever-waltung sind alle Wahlberechtigten, in den Gemein-dekirchenrat nur die, die am Wahltag das 30. Lebens-jahr vollendet haben. Die Wahl ist auf Personen zu richten, die durch Betätigung ihrer Kirchenmit-gliedschaft, insbesondere durch Teilnahme an der kirchlichen Gemeindegemeinschaft, das Vertrauen der Wähler in ihre kirchliche Einsicht und Erfahrung gewonnen haben.

Günstige Kaufgelegenheit. Am Freitag und Sonnabend dieser Woche veranstaltet der Ma-gistrat im „Schützenhaus“ Saal auf der Muen-strasse einen öffentlichen Verkauf von Männerjoppen, Frauen- und Mädchenmänteln, Woll-sachen, sowie Frauen- und Kinderhüten zu mäßigen Preisen. Näheres siehe das morgigen erscheinende Inserat. Wir weisen schon heute auf diese günstige Kaufgelegenheit hin.

Streupflicht bei Winterglätte. Die Polizeiver-waltung fordert im heutigen Inseratenteil der „Wal-denburger Zeitung“ die Hausbesitzer auf, für die vorgeschriebene Reinigung und für die Beseiti-gung der Winterglätte der vor ihren Grund-stücken befindlichen Bürgersteige Sorge zu tragen. Das Herabfahren oder Jagen, Herunterlassen von Sport- und Handglittes jeder Art auf den abhängigen Straßen und Plätzen der Stadt, bezgl. das Schlittschuhlaufen auf den Bürgersteigen ist strengstens verboten.

Aus der Provinz.

Gleiwitz. Festgenommenen Kirchenräuber. Nach Zerstörung eines Fensters an der Südfassade der neuen Kirche im Stadteil Petersdorf waren in der Nacht zwei Männer in das Innere des Gotteshauses eingestiegen und waren eben dabei, das Tabernakel ge-waltsam aufzubrechen, als sie von dem Geistlichen, der mit den erforderlichen Gerätschaften für einen Kranken-besuch sich versehen wollte, in ihrem Vorhaben gestört wurden. Von der Nachtwache verfolgt, wurden die Banditen in der Person der berüchtigten Einbrecher Max Rias und Theophil Prigibilla gefasst und ihnen ein Salär, sowie silberne Ketten und andere wertvolle Kirchengerätschaften, die sie kurz zuvor aus der evan-gelischen Kirche in Zaband gestohlen hatten, abge-nommen.

Rettowitz. Ein galantes Abenteuer. Der aus Neu-Berun zugewandte 48jährige Kaufmann Anton Ellinger, Vater von drei Kindern, wurde in der Nähe des Cafés „Monopol“ von einer Halbweltbabe ange-sprochen und folgte in Erwartung eines vergnügten Abends der Schönen in ihre Wohnung. Wer beschreibe aber sein Entsetzen, als er am nächsten Morgen er-wachte und entdeckte, daß seine Brieftasche mit 1 Mark Inhalt fehlte. Er schlug sofort Alarm und 1 seine Begleiterin verhaften. Diese entpuppte sich auf

dem Polizeibüro als die 19jährige, unter sittenpolizei-lischer Kontrolle stehende Kontoristin Emma Berger. Die Brieftasche wurde vorgefunden.

Bunte Chronik.

122 Postpakete gestohlen.

Aus Berlin wird berichtet: Am Sonnabend früh stahl der Postbote Lauterbach auf der Fahrt von Weissensee nach dem Postamt S.M. 19 in der Benth-strasse aus einem Postwagen, dessen Begleitung ihm übertrugen worden war, eine Geldkiste mit 100 000 Mark. Während noch die Kriminalpolizei mit seiner Verfolgung beschäftigt ist, lief gestern früh die Mel-dung über eine neue Verabreichung eines Postwagens durch einen ungetreuen Postbeamten ein. In der Nacht zum Sonntag, kurz nach 12 Uhr, wurde in der Treßlow-Allee zwischen Karlshorst und Friedrichs-selbe ein Postwagen erbrochen und ausgeraubt vor-gefunden. Die sofortigen Feststellungen ergaben, daß es sich um den Postwagen 218 handelte, der zwischen den Postämtern 77 am Anhalter Bahnhof und 44 in der Kronenstraße Postpost zu befördern hatte. Der Wagen hatte auf dem Postamt 44 zuletzt 122 Pakete geladen, ist aber auf dem Amt 77 nicht ein-getroffen. Führer des Wagens war der 18 Jahre alte, aus Berlin gebürtige Postillon Otto August Mar Scholz aus der Fruchtstrasse 3. Scholz ist flüch-tig und es unterliegt keinem Zweifel, daß er, wahr-scheinlich mit Genossen, die Verabreichung des Wagens vorgenommen hat. Die Pakete haben wohl in der Hauptsache Mäntel, Kleider und Blusen enthalten, da sie zum größten Teil von Konfektionsfirmen aus-gegeben worden waren. Scholz scheint übrigens früher schon Postkisten gestohlen zu haben. In der Wohnung seiner Eltern wurden Sachen gefunden, die aus geraubten Postpaketen herzuwahren scheinen.

Die Wiederkehr der Bartkoteletten.

Das glattrasierte Gesicht, das immer mehr zum Ideal der angelsächsischen Mannerschnitzerei gewor-den ist, hatte auch die Bartkoteletten vertrieben, die in den Zeiten der Königin Viktoria von eleganten Herren so viel getragen wurden. Jetzt kehren, wie englische Blätter berichten, die so viel verpörrtenen Bartkoteletten in der Baritradition der eleganten engli-schen Herrenwelt wieder. Ganz junge Dandies er-scheinen mit dieser Männerleibde geschmückt, und man prophezeit bereits, daß die Bartkoteletten nur die Vorboten einer wieder einkehrenden allgemeinen Bartmode sind, die sich von der bis jetzt noch ge-duldeten „Zahnbürste“ zum langen, dicken, stolz ge-wirbelten Schnurrbart entwickeln wird.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. In den Tagen von Dienstag bis Donnerstag treten die bewährten Filmbarrieren Erich Koska und Johannes Niemann als Träger der Hauptrollen auf in dem sechsaktigen Filmwerk „Töte nicht mehr“. Schauplatz der Handlung ist Rußland. Alle die Schreden, welche die Be-wohner dieses Landes unter der despotischen Herr-schaft der jeweiligen Nachfolger durchzuhalten haben, werden hier in ergreifenden Bildern vorgeführt. So wirkt dieser großartige Film zugleich belehrend und unterhaltend. Freundschaftliche Bilder bietet das zweite Werk: „Müde's Badefahrt“. Onkel Müde ge-hört zu jenen ziemlich zahlreich vertretenen Muster-ehemännern, die sich hin und wieder mal einen kleinen Seitenhieb erlauben. Hieraus ergeben sich dann natürlich die lässlichsten Ueberraschungen, die für den guten Onkel natürlich durchaus nicht an-genehmer Natur sind, während der Nefte auf seine Kosten kommt und seine Angebetete heimführen kann. Hier bewundert der Zuschauer zugleich die schönen Seeszenarien und Bade-Idyllen.

mx. Union-Theater. Max Landa und Hanni Weiße haben in dem fünfaktigen Detektiv-Abenteuer „Das Grandhotel Babylon“ aus der Serie der Sherlock-Hol-mesromane die Hauptrollen inne, und dieser Umstand allein bürgt schon für eine tadellose Ausführung des spannenden Filmwerkes. Natürlich gelingt es dem Detektiv, wie bei all seinen Abenteuern, den Verbrecher nach langem, schwerem Kampf, in dem immer wieder die verhängnisvollsten Zufälle und Tricks spielen, zu stellen. Ein ganz anderes Bild zeigt uns der zweite Teil des Programms „Der Schrei des Gewissens“. In erschütternder Weise schildert er uns das Schicksal zweier Menschenleben, welche, in das Netz verbotener Liebe verstrickt, ein tragisches Ende finden.

Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von
festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankkassern unter eigenem Ver-schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Grosser Weihnachts-Verkauf

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe, solide Streifen und glatt 36.—, 35.—, 29.—, 25.—, 22.50, 21.—
Wollene Kleiderstoffe in Tuch, Gerbadie, Cheviot und anderen Geweben.
 Breite 90, 100—140, m 255.—, 205.—, 185.—, 165.—, 135.—, 110.—, 105.—, 98.—, 75.—, 72.50, 48.—
Wollene Blusenstoffe in modernen Streifenmustern, hell-, mittel- und dunkelfarbig.
 Breite 75 cm, m 62.—, 54.—, 48.—, 42.—, 39.—, 29.50, 27.—

Trikotagen

Herren-Trikot-Hemden, Wolle gemischt, reine Wolle, auch mit angewebtem dicken Futter 102.—, 96.—, 90.—, 88.—, 82.—, 79.—, 77.—, 75.—, 70.— und 67.—
Herren-Trikot-Hosen
 86.—, 82.—, 78.—, 76.—, 66.—, 62.—, 57.—, 55.—, 52.—, 42.—, 37.—, 25.80, 21.50
Barchent-Hemden für Männer und Frauen
 64.—, 62.—, 57.50, 49.50, 48.—, 42.—, 36.50
Damen- und Kinder-Beinkleider, Reform und offen, in Trikot und Barchent 78.—, 72.—, 66.—, 62.—, 45.—, 39.—, 37.—, 35.—, 30.— und 29.75

Wäsche

Damen-Hemden, Pa. Hemdentuch mit Boge, Stickerei-An- und Einsätzen 155.—, 138.—, 125.—, 105.—, 98.—, 88.—, 84.—, 78.—, 72.—, 60.—, 52.—, 48.—, 45.—, 37.50
Damen-Beinkleider aus besten, haltbaren Stoffen, in offenen und geschlossenen Formen 125.—, 110.—, 95.—, 88.—, 62.—, 48.—, 34.50
Nachtsackchen 85.—, 75.—, 68.—, 62.—, 55.—, 42.—, 35.—
Unterhosen mit Bogen und Stickerei 105.—, 95.—, 88.—, 75.—, 68.—, 56.—, 45.—, 35.—, 25.—, 22.50, 18.50, 16.50
Unterhosen mit Stickerei-An- und Einsätzen 165.—, 125.—, 110.—, 94.—, 92.—, 75.—, 65.—, 62.—, 55.—
Herren-Tag- und Nachthemden 140.—, 125.—, 110.—, 98.—, 84.—, 75.—, 62.—, 59.—

Seidenstoffe und Sammete

Einfarbige Blusen, Kleider- und Kostümseide, Breite 45 bis 95 cm, 145.—, 135.—, 115.—, 105.—, 88.—, 56.50, 46.—
Crêpe de chine, schwarz, weiß und farbig, Breite 95 bis 100 cm, m 160.—, 140.—, 125.—, 110.—
Pa. Köpersamete, schwarz, marine, braun, grün, lila, fonce, Breite 55, 70, 110 cm, 210.—, 185.—, 140.—, 135.—, 115.—, 98.—, 95.—, 85.—

Strümpfe

Damen-Strümpfe, schwarz, kräftige Winterqualität, reine Wolle und Halbwolle, Paar 59.50, 45.—, 31.50, 30.—, 26.75, 25.—, 24.—, 14.50 und 13.75
Damen-Flor-Strümpfe in weiß, echtschwarz, hell-, mittel- und dunkelbraun, rosa und hellblau 45.—, 39.50, 36.—, 29.75, 28.75, 26.75, 21.—, 18.—, 17.—, 15.75, 13.50, 12.75
Herren-Socken, kräftige Qualitäten, in grün, braun und schwarz, reine Wolle u. wollgemischt 33.50, 29.50, 25.—, 21.—, 20.50, 19.50, 16.50, 11.75, 9.75, 8.50 und 7.25
Herren-Socken, Baumwolle, in schwarz und farbig 19.50, 18.50, 16.50, 12.50, 8.75, 7.—, 3.90

Schürzen

Wirtschafts-Schürzen mit Latz 62.—, 58.—, 49.—, 42.—, 39.—, 34.—, 29.—, 24.50
Haus-Schürzen ohne Latz 48.—, 42.—, 39.50, 35.50, 30.—, 27.75, 26.50, 20.50, 19.75, 15.50
Weiße Wirtschafts- und Zier-Schürzen mit und ohne Latz 62.—, 52.—, 48.—, 42.—, 39.—, 35.—, 29.50, 26.50, 22.50, 19.50
Wiener Schürzen mit Latz 68.—, 52.—, 49.50, 48.—, 42.—
Schwarze Schürzen mit und ohne Latz 88.—, 72.—, 59.—, 38.—
Kinder-Schürzen in weiß, schwarz und farbig, Länge 45 bis 100 cm, 62.—, 59.50, 49.50, 50.—, 27.—, 24.—, 18.—

Leinen- und Baumwollwaren

Handtücher, Halb- und Reineinen, Breite 45 bis 50 cm, 55.50, 27.—, 21.—, 18.50, 17.—, 16.50, 13.—
Linens, Hemdentuche, Batiste für Leib- und Bettwäsche, Breite 80 bis 140 cm, m 47.—, 46.50, 41.50, 37.50, 29.—, 25.—, 24.50, 21.—, 19.50, 18.50, 17.—, 14.75
Oberbett- und Laken-Reineinen, Breite 80 bis 160 cm, m 55.—, 46.50, 25.—
8682 cm Hemdennessel, roh, schwere Ware, m 13.50
Züchen und Inletts, Breite 82 und 130 cm, m 85.—, 72.—, 65.—, 46.—, 36.—, 30.—, 29.—, 25.50, 20.50, 19.50, 17.50

Handschuhe

Damen-Handschuhe, gestrickt und Trikot, braun und grau, 55.—, 22.50, 19.50, 18.50, 16.50, 15.75
Herren-Handschuhe, 63.—, 55.—, 48.—, 36.—, 35.—, 29.50, 24.—, 21.—, 10.50, 9.50, 6.75
Kinder-Handschuhe, gestrickt, 13.75, 11.75, 10.50, 9.25, 6.90, 5.25, 4.75, 3.50, 3.—, 2.75

Bunte, reinwollene Rodel-Handschuhe u. Kinder-Fäustel in vielen Farben 38.—, 34.—, 28.—, 25.—, 3.50, 2.75, 2.25, 1.80, 1.65
Weiße, schwarze und farbige Damen-Handschuhe in Seide, Trikot, Fillet, lang, halblang und kurz 47.50, 37.50, 32.—, 26.75, 25.50, 21.75, 17.—, 16.50, 15.25, 14.25, 11.50, 9.75, 7.75

Herren-Artikel

Herren-Oberhemden, weiß und farbig 165.—, 150.—, 135.—, 120.—, 88.—
Herren-Kragen in vielen modernen Formen, auch weich 15.75, 12.75, 10.50, 9.75, 8.50, 7.50, 6.90, 3.50
Selbstbinder in reiner Seide, Halbseide und Kunstseide, 45.—, 38.50, 32.50, 29.—, 26.75, 25.50, 25.50, 20.50, 19.50, 17.—, 15.50
Krawatten in modernen Fassungen, 58.—, 55.—, 51.50, 29.75, 27.—, 24.50, 21.50, 16.50, 15.50, 10.50, 9.75, 8.50, 7.25
Hosenträger für Herren und Knaben 32.—, 26.75, 26.50, 24.50, 21.50, 18.50, 16.50, 14.75, 11.25, 9.50, 8.50, 8.—, 5.60, 5.—, 2.70, 1.95

Rauwaren

Hemdenbarchent m 22.50, 19.50, 18.50, 13.50
Blusenbarchent m 35.—, 33.—, 27.00, 25.50, 22.50, 18.50
Unterrock-Molton, grau, braun, gemustert hell und dunkel, 29.50, 23.—, 25.50, 18.50, 18.—, 17.50
Gesäumte Bettlaken in Molton, Leinen und Baumwoll-Crease 110.—, 94.—, 85.—, 72.—, 67.—, 45.50

Korsetts

Korsetts aus grauem Drell, modfarben und weißen anderen festen Stoffen 98.—, 67.50, 55.—, 48.—, 37.50, 34.—, 33.—
Blusenschoner, weiß, rot, grün, marine, schwarz, in Baumwolle, Wolle und Seide, 140.—, 125.—, 55.—, 45.—
Büstenhalter, aus halbarem Stoff, 22.50, 14.50
Strumpfhalter 11.—, 9.—, 6.75, 5.25

Gardinen

Engl. Tüllgardinen, Breite 70 bis 150 cm, m 35.— bis 14.75
Halb-Stores 550.— bis 62.—
Bettdecken, ein- und zweibettig, in Erbstüll, Engl. Tüll und Mull, 450.— bis 120.—
Bettdecken, weiß und bunt, in Pickee und Waffel, 275.— bis 45.—
Künstler-Gardinen, dreiteilig, in Engl. Tüll, Erbstüll, Madras und Mull 455.— bis 88.—
Portieren, dreiteilig, in Kachelleinen und Faserstoff, 265.— bis 52.—

Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion

Coul. Damen- und Backfisch-Mäntel, in Affenhaut, Tuch, Fausch, Noppen und Diagonal, 1450.—, 850.—, 725.—, 275.—, 145.— Mk.
Coul. Damen- und Backfisch-Jacken, 750.—, 500.—, 85.— Mk.
Coul. Cordjacken u. Mäntel 725.—, 710.—, 525.—
Fauschjacken, in halb und reiner Wolle, 675.—, 575.—, 540.—, 525.—, 475.—, 450.—, 390.—, 375.—, 325.—, 310.—, 90.— Mk.
Plüsch-, Astrachan- und Krimmer-Mäntel und -Jacken, schwarz, 1650.—, 1590.—, 1475, 1075.—, 1100.—, 900.— Mk.
Tuch-, Fausch- und Foulé-Mäntel, schwarz, 900.—, 725.—, 630.—, 575.—, 475.— 390.—, 360.—
Kostüme, in Schwarz, marine und farbig, 2400.—, 2200.—, 1600.—, 1475.—, 1290.—, 1275.—, 1175.—, 875.—, 850.—, 550.—, 270.— Mk.

Kindermäntel, in Länge 50 bis 100 cm, von 60.— bis 325.— Mk.
Kunstseidenjacken, in vielen neuen Farben, entzückende Sortimente, 525.—, 490.—, 410.—, 375.—, 340.— Mk.
Straßen- und Gesellschaftskleider, in hell und dunkelfarbig. In Seide: 1675.—, 1400.—, 1350.—, 1050.—, 725.—, 465.— Mk. In Wolle: 1650.—, 1350.—, 1075.—, 650.—, 510.—, 475.— Mk.
Schwarze Kleider, in Seide, Wolle und Samt, 1650.—, 1250.—, 825.—, 795.—, 650.—, 595.—, 550.—, 475.—, 460.—, 425.— Mk.
Tanzkleider in Crêpe de chine, Seiden-Voile, Bastseide, Voll-Voile und Halb-Voile, 1600.—, 850.—, 325.—, 210.—, 150.— Mk.

Kinderkleider und -Kittel, in Wolle, Halbwolle und Velour, 325.—, 290.—, 250.—, 225.—, 190.—, 140.—, 100.—, 75.—, 45.— Mk.
Fertige Blusen in enormer Auswahl. In Seide: 590.—, 425.—, 390.—, 300.—, 285.—, 250.—, 215.—, 185.—, 165.—, 110.— Mk. In Wolle, Trikot, Sport und Fantasie, 510.—, 150.—, 105.—
Für Trauer: in Wolle, Seide, Samt, Voile, 550.—, 75.— Mk. In Baumwollflanell in Kimono- und Sportform, 120.—, 110.—, 105.—, 95.—, 92.—, 88.—, 75.—, 60.— Mk.
In Voile, handgestickt Fillet und gestickt, weiß und coul. 275.—, 240.—, 250.—, 185.—, 160.—, 110.—, 95.—, 82.—, 65.—, 58.— Mk.
Fertige Kostümröcke in Plissé, gesteppt und Sportform, schwarz, marine und farbig, in Tuch, Kammgarn, Gabardine, Diagonal, Eolienne, Seide, 550.—, 390.—, 290.—, 185.—, 110.—, 55.— Mk.

Herren-Anzugstoffe, farbig 390.—, 290.—, 225.—, 195.—, 165.—, 140.—, 135.—, 125.—, 95.—, 85.—, 42.—

Pelzkolliers 225.—, 175.—, 120.— **Pelzgarnituren** 350.—, 300.—, 275.—, 110.—, 75.—, 66.—

Handarbeiten, Garne, Besätze, Kurzwaren, Schneiderei-Artikel.

Siebert & Weinert G. m. b. H.

Fernsprecher 172. Schwelldnitz, Burgstrasse 12. Fernsprecher 172.

Waldenburger Zeitung

Nr. 293.

Mittwoch, den 15. Dezember 1920

Drittes Beiblatt

Bevor Sie Ihre

Weihnachts-Einkäufe

machen,
beachten Sie, bitte, meine
neuen

Schaufenster-Auslagen

in

Leder- und Stoffhandschuhen

Selbstbindern • Fantasiewesten • Trikot-Einsatz-
hemden, Unterbeinkleidern, Schlafanzügen, Socken,
Sportmützen, Strümpfen, Stöcken, Schlüpfen.

Winter-

Sportgarnituren, Damen-Sportjacken, Sportshawls,
Sport-Handschuhe, Stutzen, Wickel-Gamaschen,
Tuch-Gamaschen Hosenträger.

Oberhemden und Nachtjacken

Julius Giesche,

Waldenburg i. Schl., Gartenstraße 23.

Wohnungs-Einrichtungen

Einzelmöbel : Korbmöbel

Kleinformel für

Weihnachts-Geschenke

Nächtische : Rauchtische : Bauerntische

Ständer : Etagären : Paneele usw. usw.

Spiegel in allen Größen

empfehlen zu soliden Preisen

Paul Fleischer,

Waldenburg, Weinrichstrasse 15/16,
dicht am Sonnenplatz.

Nicht der Name, auch nicht Reklame,
nur Qualität hat

Schneeschipper-Punsch

populär gemacht.

In einschlägigen Geschäften zu haben.

Alleinige Fabrik:

Paul Opitz Nachfolger,

Waldenburg i. Schles. und Breslau I, Nikolaistraße Nr. 12.

Für jedermann passende

Weihnachts-Geschenke!

Reise- und Coupétoffer,
Reisehandtaschen, Reiseneccessaires,
Altenmappen, Schreibmappen,
Damenhandtaschen,
Geldscheintaschen,
Brief- und Zigarrentaschen,
Sportgamaschen, Rucksäcke,
Hosenträger, Schultornister,
Frühstückstaschen, Markttaschen
u. a. m. empfiehlt

Hugo Klahr,

Reiseeffekten,
Waldenburg, an der Marienkirche.

Das beste

Nähmaschinen-

Öl

auch für Fahrräder,
Zentrifugen usw.,

nur ganz

weiß,

von 1 Mark an

empfehlen

R. Matusche,

Waldenburg,

Löpperstraße 7.

Weihnachts-Kerzen,

Seifen- und Waschmittel aller Art,
sowie Öle und Fett

zu billigsten Preisen empfiehlt

H. Galle, Auenstraße 7 b,
gegenüber dem Gymnasium.

Hugo Frielitz,

Holzschuh- und Pantoffelfabrik :: Schuhwarengroßhandlung,
Waldenburg in Schlesien,
Auenstr. 37, direkt am Sonnenplatz.

Liköre Marke Friedrich

Pontifex, Charthäuser, Friedrichs-
tropfen, Doppel-Kümmel, Berliner
Kümmel, Pomeranze, Pfefferminze,
Ingwer, Cherry Brandy, Eierkognak
u. a. m.

Weltbekannte erstklassige Marken.

Alleinige Fabrikanten:

Deutsche Likör-Fabrik
Friedrich & Comp.
Waldenburg in Schlesien.

Gegründet 1799.

Carl Frey & Söhne,

Gegründet 1799.

Juweliere und Goldschmiedemeister, gerichtlich vereidigte Sachverständige,
Freiburg i. Schl., Ring 28, Waldenburg i. Schl., Ring 13,

empfehlen zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** ihre reichhaltigen Lager geschmackvoller Juwelen, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren, sowie erstklass. Kunstgegenstände zu freier Besichtigung ohne jed. Kaufzwang.

Fernspr. Nr. 172 Freiburg i. Schl.
Fernspr. Nr. 155 Waldenburg.

Eigene Werkstätten für Neuanfertigungen, Reparaturen und Gravierungen!

Umtausch bereitwilligst! Postscheckkonto Breslau Nr. 9917.

Das schönste Weihnachts-Geschenk

für einen Herrn ist
eine gute Zigarre.

Präsent-Kästchen zu 10,
20 u. 25 Stück Inhalt
in jeder Preislage

zu haben
bei

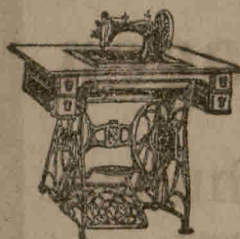
dem ältesten

Zigarren-
Spezial-Geschäft

Gegründet 1847.

O. Schönfeld,

Waldenburg, Freiburger Str. 23.
Fernspr. 610. Fernspr. 610.



A. Hoehn

Waldenburger Modewarenhaus
Friedländer Straße 4,
Telephon 874.

Seit 30 Jahren alleiniger
Vertreter von Seidel &
Naumann-Nähmaschinen.

Verkauf von nur neuen
Nähmaschinen
zu konkurrenzlos billig-
sten Preisen unter weit-
gehendster Garantie.

Zubren jeder Art

werden ausgeführt.

Förster, Hofstr. 2.
Fernsprecher 606.

Kaufen Sie

Seeliger's Edel-Liköre!

die

Qualitätsmarken!

Überall zu haben!

Das schönste Weihnachtsgeschenk

ist unsere „Tangosol-Geschenkpapier“. Diese enthält im farben-
prächtigen Karton eine Auswahl besser Kosmetiken, die auf feinem
Toilettenstück fehlen dürfen. Ein vornehmes Weihnachtsgeschenk,
das große Freude erweckt. Preis Mark 20.— franco Nachnahme.

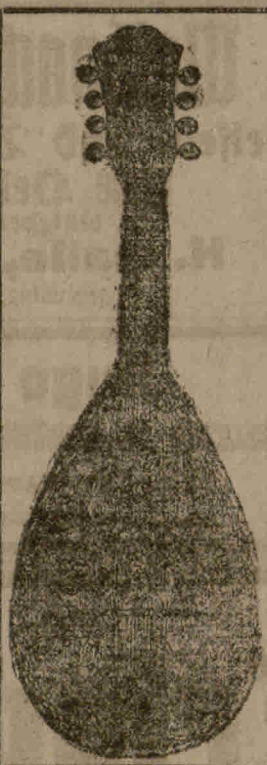
R. Warne & A. Weiershaus,

Spezialgeschäft für Neuheiten, Neudruck, Warenschr. 8.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

offeriere ich mein riesengrosses Lager in:

Sprechapparaten,
Mandolinen, Gitarren,
Lauten, Violinen,
Cellos, Zieh- und
Mundharmonikas,
Bandoniums, Trommeln,
Zithern aller Art,
sowie die
neuesten Schlager
in
Platten und Noten
für sämtl. Instrumente
zu billigsten Preisen.



**Schmuck- und
Tragbänder**

für Mandolinen und Gitarren.

Klaviernoten,

Humoristika für Theater
und sonstige Gelegenheiten,
immer das Neueste.

Eigene

Reparatur-Werkstatt

und

reichhaltiges Lager
in

Ersatzteilen.

Musikhaus E. Bartsch,

Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.

Sonntag geöffnet bis 6 Uhr.

Empfehle für den Weihnachtstisch:

Herren- und Damen-Uhren,

in Gold, Silber und Zulu,

Armband-Uhren, Uhrketten, Halsketten,

Medaillons, in Gold, Silber und Alpaka,

Manikettknöpfe, Broschen,

silberne Zigarettenstiften, Zigarettenetuis,

Pfeifgasse, Schreibzeuge, Brieföffner,

Bestecke usw.

in großer Auswahl.

Jugendlose Trauringe.

Alfred Michalik,

Uhrmacher und Juwelier,

Waldenburg i. Schl., am Sonnenplatz.

Nur 2 Tage! **Geld** Nur 2 Tage!
um Weihnachtsgeschenke einzukaufen, bringen Ihre

Hauslumpen!

Nur Donnerstag den 16. und Freitag den 17. 12.
kaufe ich jeden Posten Hauslumpen, frei von
Bast, und zahle noch immer

1 bis 4 Mark per Kilo.

Darum eile jeder, bevor die Preise sinken.

Für Altmetalle,

Kupfer, Rotguss, Messing, Blei, Zink und Zinn, zahle ich
wie bekannt die höchsten Tagespreise. Der Einkauf
findet im Ausbänk zum gelben Löwen, Waldenburg,
Bäckerstraße, statt.

P. Hänsel aus Görlitz.

Wir hielten uns beim Mauseheln wach — heute wollten wir den Potentier gleich noch in Empfang nehmen. Um Elf kam unser fideles Hausherr — ohne Rehbod heim.

„Nanu — wieder nicht?“

„Es war zu dunkel, man konnte nichts unterscheiden!“

Drei Tage Pause.

Am vierten großen Gewehrsputzen. Die Abendluft ist doch immer feucht — so eine Flinte ist ein arg zartbesaitetes Instrument. Je mehr gepuht wird, desto mehr Chancen für das Jagdglück.

Nach dem Abendbrot gingen wir mit samt unserer lieben Hausfrau in den „fröhlichen Hocht“ „telefonieren“. Darunter verstand man, einen oder mehrere Rognats, Bier oder einen „Süßen“ genehmigen. Es geschah wirklich selten, aber es gab doch zuweilen Augenblicke, wo man aus Mangel an Licht, Kino und Kabarett etwas anschauen mußte.

Der Hausherr war auf Jagd.

Wir hätten diese Ausschweifung für einen Abend auffahren können, an dem er nicht gerade auf Jagd ist — er wäre doch gewiß ganz gern mit von der Partie, meinte einer der Herren fast reuevoll.

„Das lassen Sie sich nur nicht leid sein“ beruhigte unsere verehrte Hausfrau, „sehen Sie meinen Mann jemals hierher gehen? Er hätte es doch gewiß bequem, wenn ihm daran läge. Er trau' ja früher, weiß Gott, gern in lustiger Gesellschaft, aber der Arzt hat es ihm streng verboten — seiner Nieren wegen. Und da er das Leben liebt und gern alt werden möchte, hat er von Stund an auf mein dringliches Bitten allem Alkohol abgeschworen. Seit wir hier wohnen, hat er keinen Tropfen mehr im Hause. Nicht mal ein Glas harmloses Bieres kommt mehr über seine Lippen. Und er fühlt sich gesund und frisch dabei, viel frischer als früher, wo er so oft etwas über die Schürz' schlug, leider! Wir sind beide glücklich darüber. Außerdem bei den heutigen Preisen — er erspart ein kleines Vermögen — da hat er nämlich auch seine heimliche Freude dran!“

„Mein Gott, er kann sich doch das leisten, er ist ja kein armer Mann“, hieß es schließlich.

„Deshalb — nein! Er verbraucht ja aber auch schon so viel — immer eine Zigarette nach der anderen, um — Streichhölzer zu sparen. Aber ich sage mir ja auch: etwas muß der Mensch doch haben in dieser Weltabgeschiedenheit. Ich bin ja selig, wenn er nur nicht trinkt, es ist ja — er kann so sehr viel vertragen — er konnte stundenlang trinken, man merkte ihm kaum was an. Vor allen Dingen aber geht's doch um die Gesundheit — die Gesundheit — das ist doch die Hauptsache!“

Es klappte draußen an der Tür. Muff kam von der Jagd zurück und war unseren Spuren gefolgt.

„Sehen Sie“, sagte die liebe Hausfrau triumphierend — „nun hört mein Mann doch von dem Mädchen, daß wir hier sind, und er kommt nicht mal nach. Er will sich erst oarnt in Versuchung bringen lassen — die Aneiden-Atmosphäre hat längst keinen Reiz mehr für ihn.“

Der Urlaubsterror setzte sich eben wieder aus Klavier und schmetterte sein: „Cage Bajazzo!“ Nach ein paar erbetteten Zugaben gingen wir heim. Der Hausherr schlief schon seit einer Stunde — ihm war nicht ganz wohl gewesen nach der Jagd.

Noch zweimal ging unser Freund auf den Rehbod — leider vergeblich. Jemand etwas hatte immer den Schuß behindert. Wir warteten seine Heimkehr nicht mehr ab und trauten auch am anderen Morgen nicht mehr nach dem Bod.

„Aber wenigstens ein Karnidel könnten Sie doch abschließen“, ermunterten wir ihn zu neuem Tun.

„Da hab' ich nicht die richtige Munition. Warten Sie mir ab, der Rehbod wird schon eines Abends geliefert. Offen gesagt, es ist eine Gemeinheit, solch

einen lieben Kerl zu schlepen! Wenn der einen mit seinen sanften Augen so zutraulich ansieht — wahrhaftig, es gehört 'ne ganze Masse Nothheit dazu, loszudrücken.“

„Gewiß ja, aber wenn Sie nicht bald losdrücken, bricht inzwischen ein anderer los!“

„Ach was, wir kommen morgen alle Mann mit auf den Rehbod!“

„Von“, schmunzelte der Hausherr, „kommen Sie mit!“

Das Gewehr wurde also wieder sehr inbrünstig gepuht, wir aßen sehr früh zu Abend und machten uns auf den Weg.

Muff immer voran. Sein Herr, die Flinte geschnürt, in heiterster Stimmung ein Liedel trillernd, von uns flankiert.

Raum waren wir zwanzig Minuten über die Dorfstraße hinunter, da sahen wir Muff schon vor der Schwelle des Wirtshauses, das die nächste Ortschaft abgrenzt. Er hatte die Schmauze auf den Vorderpfoten und gluberte uns von unten auf verschämt an.

„Macht der etwa schon Station?“

„Nanu sein!“ lachte unser Jägermann. „Wie war's, meine Herrschaften, wenn wir uns erst mal für die Birsch stärkten?“

Wir standen starr und stumm.

„Was — — Sie wollten...?“

„Wenn Sie reinen Mund halten, ja, warum nicht...!“

„Aber selbstverständlich!“ —

„Also hier schieße ich jetzt, die ganze Jagdzeit hindurch, so alle anderen Tage meinen Rehbod!“

Schallendes Gelächter.

„Ja, jetzt kommt die Jahreszeit, wo man es ohne Alkohol einfach nicht mehr aushält. Sehen Sie, im Sommer, da geht's ja eher. Da fahre ich so einmal die Woche in die benachbarten Städte auf „dringende“ Geschäfte — das genügt. Aber jetzt braucht man eben mehr.“

Die anwesenden Herren zeigten ein inniges Verständnis.

„Und Ihre Frau? Wenn sie das ahnt!“

„Sie ahnt es eben nicht und so ist sie glücklich! Warum soll ich ihr die Freude nehmen?“

„Und die Nieren? Die Gesundheit und das lange Leben?“

„Meinen Nieren bekommt das ganz ausgezeichnet, das weiß mein Doktor so gut wie ich, er ist öfters mit von der Partie, wenn er gerade hier herum zu tun hatte.“

„Aber mal müssen Sie doch schließlich den Rehbod bringen?“

„Kann man ja auch, man kauft ihn, auch gelegentlich einen Hasen und so —“

„Sie alter Sünster!“

„Gott, was tut man nicht um des häuslichen Friedens willen. Sie alle werden mir heute auch bezeugen können, daß der verdammte Rehbod wider mal nicht zu sehen war — oder etwa nicht?“

„Ohne zu lügen — sicher!“

„Na also! Braune, haben Sie Rognats genug für uns alle?“

„Ei, warum nicht? Und frisches Bier ist eben angekommen — tabelloser Tropfen — alles in Bereitschaft! Doktor und Wachtmeister sind auch schon da!“

Solch einen fideles Abend hatten wir die ganzen Kriegsjahre nicht erlebt, darin waren wir uns alle einig. Um Zwölf langten wir zu Hause an, trocken lichernd in unsere Kammern und erklärten am anderen Morgen einstimmig, daß wir wahr und wahrhaftig vom Rehbod keine Spur zu Gesicht bekommen hätten.

Und es war nicht das letzte Mal, daß wir unsern Hausherrn auf der Jagd Gesellschaft leisteten.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 293.

Waldenburg, den 15. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Marieliese.

Roman von Nany v. Panhays.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Marieliese erschraf. Was kümmerte sie in dieser schweren heiligen Stunde der feige Oswald Thomsen, der sich vor dem Examen gefürchtet. Tränen drangen durch ihre Wimpern, mit feinem Brennen rieselte die salzige Flut über ihre Wangen.

Endlich erhob sie sich und zündete zwei große Armlenker an.

Weshalb sie das am helllichten Tage tat, darüber dachte sie nicht weiter nach, sie handelte instinktiv, weil die Urgroßmutter immer bei feierlichen Gelegenheiten die zwei stets mit bicken Kerzen besteckten Armlenker zu entzünden pflegte.

Da lag Madame Biedermeier, müde und tausend Fältchen im stillen Antlitz in dem altmodischen Lehnstuhl. Je rechts und links von ihr fladerte eine Kerze und versuchte den Zügen einen matten Schein des Lebens aufzudrücken. Doch umsonst blieb alle Mühe, die Mittagssonne war zu scharf, die Lichter verflüchteten ohne Zweck, wachstern krampfhaft sich die alten Hände noch immer in der Gegend des Herzens zusammen und die Korkzieherlöffchen standen steif und feierlich wie Wächter zu beiden Seiten des verschrumpften Gesichtchens.

Da ging Marieliese leisen Schrittes an das alte Spinett, das die Lote geliebt wie eine Freundin, und unter der schlanken Händen spannte sich wieder wie aus hauchfeinem Silberfiligran eine dünne zerbrechliche Akkordfolge empor, in die sich dann ihre tiefe Schmeichelfstimme einfügte gleich einem klingenden Wasser, das durch tönende Grenzen läuft. Reife, von der schmerzlichen Erregung gedämpft, war die wundervolle tiefe Stimme, als sie das alte Kinderschummerliedchen sang, das Madame Biedermeier so gern von Marielieses jungen Lippen gehört:

„Auf dem Berge, da weht der Wind,
Da wiegt Maria ihr Kind,
Sie wiegt es mit ihrer schneeweißen Hand,
Sie hat auch dazu kein Wiegenband.
Ach, Josef, lieber Josef mein,
Ach, hilf mir wiegen mein Knäblein!
Wie kann ich dir denn dein Knäblein wiegen,
Ich kann ja kaum selber die Finger biegen.
Schum! Schum! Schum! Schum!“

Marieliese wandte ihr tränenüberströmtes Gesicht rückwärts, blickte hinüber zu der Toten.

Weitbäuschig umgab der stark gefärbte Lisa Taftrock die kleine Gestalt, um die weichen Lippen aber schienen während des Gesanges ein kaum angebeutetes zufriedenes Lächeln aufgeblüht — Madame Biedermeiers äußere Gülle lächelte, doch ihre Seele wanderte wohl längst auf fernem, fernsten Wegen der Ewigkeit entgegen.

Gleich nach der Trauerkunde erschienen die Geschwister Thomsen und stellten sich Marieliese hilfreich zur Verfügung, doch als Else eine Bemerkung hinwarf, die Einsame könne nun vielleicht für die nächste Zeit Gast im Mühlenhause werden, da versärbte sich Marieliese und unbedacht zuckte es ihr vom Munde:

„Alles lieber als das!“

Else Thomsen mit dem breiten tiefen Madonnaenscheitel errödete.

„Was tat Dir unser liebes trauliches Mühlenhaus, daß Du so verächtlich von ihm sprichst?“

Marieliese erschraf. Wie konnte sie sich so weit vergessen.

„Sei mir nicht böse, Liebste“, stammelte sie bedrückt, „sieh, ich weiß nicht, was ich rede, zu tief hat mich das Unvermittelte getroffen, Urgroßchen war nie krank, ich meinte, sie müßte immer bei mir bleiben.“

Wohl sprach sie die Wahrheit, und doch lag sie in diesem Augenblick, denn eben, bei Elses guttigem Angebot, hatte sie nichts anderes gedacht, als daß es ihr unmöglich sein würde, mit Oswald Thomsen auch nur einen einzigen Tag unter demselben Dache zu leben. Sie hatte das Gefühl, ihn grenzenlos zu hassen, weil er ihr lebsthin so kurz und schroff gesagt, wie häßlich es sei, das Gerede müßiger Schwäger zu glauben. Sie hatte das Gefühl, ihn grenzenlos zu hassen und ahnte nicht, daß ihr Haß noch immer Liebe war, nur Liebe und nichts als Liebe.

Und da nun Madame Biedermeier auf dem kleinen märkischen Waldfriedhof in einem ihrer schönsten Falkenbäumchen sechs Fuß tief unter die Erde gebettet war, ward das Testament der wunderlichen alten Frau geöffnet und es ergab sich, daß darin eine Menge Papiere verzeichnet waren, die sich gar nicht mehr in der Hinterlassenschaft fanden und dann stellte sich heraus, daß Madame Biedermeier ihre feinen alten Hände in Börsengeschäfte gesteckt und dabei beinahe ihr gesamtes Vermögen verloren hatte. Weshalb sie sich noch zu solchen Ex-

heiten hatte verleiten lassen, das würde wohl ewig ein ungelöstes Rätsel bleiben. Sicher hatte sie für die Zukunft der Urenkelin mehr Geld zu gewinnen versucht, und jene Unterredung mit Marieliese sollte das junge Mädchen wahrscheinlich auf die ungünstige Vermögenslage vorbereiten. Der Tod hatte der alten Dame aber mit-leidsvoll das schwere Bekennen geschenkt.

Es blieben Marieliese nach genauer Prüfung, wenn sie das Häuschen verkaufte, nur ein paar tausend Mark. Auch die alten Möbel brachten wohl etwas, aber die Kleinstadt war solchen Möbelverkauf ungünstig. In der Großstadt hätten sich zahlungsfähigere Käufer gefunden.

Noch schwankte Marieliese, es ward ihr bitter-schwer, aus dem kleinen Hause zu gehen, aus den lieben alten labendeldurchstauten Räumen. Aber er blieb ihr wohl nicht erspart, dieser bittere, seltene Abschied von allem, daran ihr Herz hing.

Oswald Thomsen saß in seinem Arbeitszim-mer vor dem Schreibtisch, ein aufgeschlagenes Rechnungsbuch lag vor ihm, aber er dachte nicht daran, zu rechnen, verträumt verlor sich sein Blick ins Weite. Plötzlich zuckte er zusammen. War da nicht soeben eine zierliche Gestalt in schwarzen Gewändern an dem niedrigen Par-terresfenster vorbeigegangen, war nicht ein düsterer Schleier hochgeschlattert über süßem Mäd-chengezicht, hatte nicht blondes Gelock aus stumpfem Krepp wie lauter Gold aufge-leuchtet?

Oswald Thomsen machte eine Bewegung, sich zu erheben, um Marieliese Berner entgegenzu-gehen, die sicher einen Besuch bei seiner Schwester zu machen beabsichtigte. Doch er besann sich so-fort anders, er mochte nicht aufdringlich sein.

Er seufzte leise und legte minutenlang die Hand vor die Augen, um Bilder, die sich aus der Erinnerung heraufdrängten, recht klar und deut-lich zu sehen. Tage von einst stiegen auf, tour-ten klar und hell, zeigten ihm ein herzliches blondes Mädchen, das um ihn herum lachte und neckte, und es sich gern ins Ohr flüstern ließ, wie gut ihm der Nachbarssohn aus der Mühle sei. Damals trug er noch stolz den grünen Rock des Forstbesitzers und ging dem Mehlstaub sorg-fältig aus dem Wege. Aber bis zu jenem Tage, da ihm Marieliese kurz und erbarmungslos Feigheit vorgeworfen, hatte er nicht geahnt, daß sein schönster Lebensraum sich niemals verwirk-lichen sollte. Marielieses Zurückhaltung hatte er für plötzliche spröde Mädchenhaftigkeit gehalten, die er schließlich mit jedem Zugreifen besiegen würde. Zu Ende die seltsame Hoffnung!

Unbarmherzig hallte es ihm im Ohre nach: Ehe ich Deine Mäuserin würde, Oswald Thom-sen, müßte ich schon kein anderes Pläschen auf der weiten Herrgotts Erde mehr wissen, wo ich mein Haupt hinlegen sollte!

Wie entsetzlich grausam konnte doch so ein wunderhübscher roter Jungmädchenmund sein.

Langsam sank Oswald Thomsens Hand von den Augen nieder und sein Blick suchte das große Bild des Vaters über dem alten schwarzen Leder-sofa.

Mathias Thomsens Bild zeigte das Antlitz eines stillen weltfremden Träumers, um dessen schmalen Gelehrtenmund das Lächeln eines Kin-des lag. — Und während er so das Bild des Vaters betrachtete, wurde der Ausdruck seiner Züge allmählich wieder fest und selbstbewußt und leise klang es zu dem Bilde auf: „Was die Men-schen Feigheit nennen, war Mut, Vater, Du und ich, wir wissen es.“

Es klopfte.

Es trat ein und schob mit sanfter Bewegung die in tiefe Trauergewänder gehüllte Marieliese ins Zimmer. Jetzt erhob sich der Mann und der Anblick der Geliebten weckte doch wider Willen ein weiches Empfinden in ihm.

Es drückte die Besucherin auf das Ledersofa nieder.

„So, da hast Du ein bequemes Pläschen und nun bringe vor, was Du Oswald sagen möchtest, ich gehe derweil hinaus, erstens, weil ich nicht stören will, und zweitens bin ich mit der alten Niese gerade beim Kirscheinkochen.“

Sie klopfte dem Bruder auf die Schulter.

„Marieliese will nämlich was Wichtiges mit Dir besprechen.“ Sie nickte der Vase zu: „Os-wald ist gut für dergleichen, der weiß Rat für alles. Der zuverlässigste Mensch auf Erden, hat der Vater von ihm gesagt —“

„Was weißt Du von meinem Charakter, Schwestern urteilen blind“, unterbrach sie Os-wald, „Marieliese wird mich richtiger einzu-schätzen verstehen.“

Er winkte der Schwester zu gehen.

Es lächelte: „Neder, der Dich kennt, schätzt und achtet Dich.“

Die Tür schloß sich hinter ihr.

In Marieliese brannte heimlicher Aerger auf. O, sie hatte den Ausfall Oswalds gut begriffen, „Marieliese wird mich richtiger einzuschätzen wissen!“ Der Satz war ein Stieb, den seine von ihr beleidigte Eitelkeit gegen sie führte. Nun, er konnte versichert sein, sie wußte ihn richtig ein-zuschätzen.

Sein Vater mochte wohl kaum von ihm ge-sagt haben, daß er der zuverlässigste Mensch auf Erden sei —, denn gerade er hatte doch am besten erfahren, wie wenig zuverlässig sein einziger Sohn war, raunte man doch, es habe dem alten Mathias Thomsen den Tod gebracht, daß dieser Sohn plötzlich eine schöne akademische Zukunft im Stiche gelassen, weil es ihm bequemer dünkte, Mehlkörner zu zählen.

Fast feindselig begegneten Marielieses Augen dem Blick des Mannes, der sich eben wieder auf

seinem Schreibtischstuhl niederließ.

„Darf ich Dich bitten zu sprechen, Marieliese, ich möchte nur noch vorausschicken, daß ich Dir gern zu Diensten stehe.“

Marieliese nickte. „Ich danke Dir, aber es ist nicht viel, was ich von Dir begehre und läßt sich kurz zusammenfassen. Justizrat Mehdorf, Du weißt, Urogroßens Anwalt, war vorhin bei mir, er ist mein Vormund und drängt mich, das Haus zu verkaufen, zugleich will er sich nach einer Stel-lung für mich umsehen als Gesellschafterin, denn ich habe ja nichts Besonderes gelernt. Das heißt“, unterbrach sie sich mit einem kleinen selbstbewußten Lächeln, „singen kann ich und des-halb möchte ich, anstatt Gesellschafterin, lieber Sängerin werden, eine Konzertsängerin, das Geld vom Erlös meines Häuschens könnte ja zu meiner weiteren Ausbildung dienen. Der Justizrat aber will davon nichts wissen und des-halb komme ich zu Dir. Du kannst mir den Ge-fallen tun, ihm klarzumachen, daß ich als Sänge-rin ganz andere Zukunftsmöglichkeiten habe wie als Gesellschafterin. Du bist des Justizrats Ver-wandter, bist berecht und wirst mit dem alten Sie-grimm schon fertig werden.“

Nun lächelte ihn der kleine Mund liebenswür-dig an, gaben ihm die schönen Braunaugen einen bittenden Blick.

In Oswald Thomsens Kopf drängten sich mancherlei Gedanken. Das also war es, das! Aber seine Meinung stand fest im gleichen Augen-blick, da er wußte, um was es sich handelte.

Fast nüchtern klang es, als er nun sagte:

„Liebe Marieliese, gern stände ich Dir zur Seite gegen Justizrat Mehdorf, wenn ich über-zeugt wäre, es geschähe zu Deinem Besten, in die-sem Falle bin ich dazu aber außerstande, denn Dein Wunsch ist töricht.“

Marieliese glaubte nicht recht zu hören. Sie erregte sich:

„Du lobtest doch meinen Gesang stets ganz be-sonders, also war das nur plumpe Schmeiche-lei?“

Oswald Thomsen schüttelte lebhaft den Kopf. „Bewahre, im Gegenteil, ich finde Deine Stimme prächtig, aber die Ausbildung zur Kon-zertsängerin kann noch Jahre dauern und sie frißt Dich vielleicht kahl bis auf den letzten Pfennig; geschähe es Dir dann möglicherweise, Du verlorest Deine Stimme, so wäre das doch unendlich trau-rig für Dich. Außerdem habe ich das bestimmte Gefühl, daß Du nicht in die Öffentlichkeit ge-hörst.“

Die Verweigerung ihres Wunsches riß dem Mädchen die laute Frage von den Lippen:

„Also Du hast das Gefühl, ich gehöre nicht in die Öffentlichkeit, vielleicht hast Du zugleich das Gefühl, wo ich hingehöre?“

Dem Manne stieg es plötzlich, trotz aller künst-lich bewahrten Beherrschung, siedendheiß zu

Kopfe, herzklopfend löste es sich aus seinem Munde:

„Ins Mühlenhaus gehörest Du! In der rein-lichen Stille seiner Zimmer mußt Deine geliebte süße Blondheit heimisch sein!“ Er sprang auf und stand nun vor dem Mädchen. „Zu mir gehörest Du, Liebe, Diebstel Und keinen Tag würdest Du es bereuen, mich glücklich gemacht zu haben.“

Er zog sie vom Sofa empor und sie ließ es willenlos geschehen.

„Alles, was ich bin und habe, soll Dein sein, Marieliese, und Dein Fuß soll immer auf glatten Wegen gehen, solange ich auf Erden bei Dir bin.“ Sein Arm umschlang sie und sein Mund küßte sie. „Deine süße Stimme soll nur im Mühlenhaufe klingen, weil sie ja tausendmal zu schade ist für fremde Menschen.“

Er jubelte plötzlich, denn Marieliese lag still und weltvergessen in seinen Armen.

„Mädel, böses, trotziges, halte ich Dich nun doch, Du, o Du —“ (Fortf. folgt.)

Der Rehbock.

Eine kleine Jagdgeschichte von E d e l a R ü f t.

Nachdruck verboten.

Wir saßen da irgendwo in der Mark in einem reizenden Winkel auf Sommerfrische. Vor uns ein weiter grüner Ager — links von uns das Gashaus „Zum fröhlichen Hecht“. Ausicht auf herrliche, weisshühende Mohnfelder, die allmählich abblühten und der Ernte harrieten, auch Hunderte alter Pfla-menbäume, die ganze Dorfkrause hümter, deren Fruchtstiele verlockend herantiefen. Überall Gänge, Gänge, Gänge, die schmalkend ihre Mahnung suchten. Von allen Bildner-Höfen nach und fern Hundgebell, Hühnerlärm, Kinderbrüllen, Schweinegrinsen — so um die Futterzeit herum, wenn es Abend werden will.

Da nahm der Hausherr seine Jagdflinte von der Wand und bürste die Läufe im Schweiße seines An-gesichts. Kugeln, Kugeln und polierte eine Stunde lang und — ging frohgemut auf die Jagd, seinen Lieblingshund links am Fuß.

Es galt dem Rehbock!

Im „Fröhlichen Hecht“ sang ein Urlaubstenor mit schönem Krastauswurf: „Lache Bajazzo!“

Wir schweigten im Dogenmüß gesüllter Braten-schüsseln. Veretorier sein, ist nicht das Schlimmste in dieser denkwürdigen Zeit, aber schon die bage Ausicht auf den Fleischtopf wirkt merkwürdig auf Körper und Geist.

Da weder Gas noch elektrisches Licht unsere schon länger werdenden Abende erhellt, und selbst an Pe-troleum immer Mangel herrschte, flogen wir meistens mit den Fühlern auf, falls wir nicht mal so viel überflüssige Lebenskraft zeigten, um bei flackernder Kerze zu manöuvrieren. Man erhob sich früh vom Ba-gel — da war man meistens um neun rechtchaffen müde von der Lust, Mühserei und zeitweiligem Pilz-suchen im Walde.

In dieser Nacht träumten wir alle von dem Reh-bock, den uns der andere Morgen bescheeren würde. Aber leider

„Geseh'n hab' ich ihn wohl“, sagte der Hausherr, „aber — er war zu weit ab!“ Dabei rieb er sich ver-gnügt die Hände.

Nach einigen Tagen wieder umständliches Ge-wehrputzen.

Es galt dem Rehbock!

Für den Weihnachtsbedarf

**Hasen, Rehe,
Maistgänse u. Enten**
zum billigsten Tagespreise.

Vollfette Tafelkäse
Ia. Schweizerkäse / Roquefort / Edamer
Gervais.

Ia. Wurstwaren:
Delikatessleberwurst / Hausmacherleber-
wurst / Trüffelleberwurst / Kalbsleber-
wurst / Delikatessblutwurst / Delikatess-
bierwurst / Opels Teewurst.

**Fillet-Lachsschinken
Zungen-Roulade**
Ia. Fleischsalat m. Mayonnaise

Für den Weihnachtstisch
empfehlen wir ganz besonders:

**Stilleben und
Präsentkörbe**

in geschmackvoller Ausführung
und jeder Preislage.

**ff. Liköre, Rum,
Kognak, Punsch.**

Beachten Sie bitte
unsere Ausstellungen
- im Schaufenster. -

Hawai-Ananas
zur Bowle.

Deutsche und franz. Walnüsse,
Hasel- und Kokosnüsse,
feinste kaliforn. Pflaumen / Aprikosen
Pfirsiche / Feigen / prima schlesischen
Blaumohn / Sultaninen / Rosinen
Corinthen.

Naturbutter,

Ia. holst. Tafel-Margarine
loose und in 1-Pfund-Würfeln.

Echte Nürnberger Seb- u. Pfefferkuchen.

Feinste, reinschmeckende

Röstkaffees

Deutsche Schokoladen u. Kakaos in größt. Auswahl von nur erstkl. Fabriken
Almeria-Weintrauben - Tiroler Tafelobst - Bananen - Malaga-Traubenrosinen
Präsent-Zigarren - Tabake - Präsent-Zigaretten.

A. Böhm & Bäsler,

Feinkosthandlung,

Telephon 1194.

Waldenburg Schl., Markt 5.

Telephon 1194.

Kur- und Badeanstalt
(Naturheilverfahren) (Domovratzke)
früher Ritzmann, Löpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9-12 und 3 1/2-6 1/2 Uhr.
Voll- und Teilbäder, elektrische Voll- und
Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schautel-, Fichten-
nadel-, Elixier-, Sauerstoffbäder usw. usw.

In bekannt nur

vorzüglichsten Qualitäten

empfehlen wir:

**Kognak-Verschnitt, Jam.-Rum-
Verschnitt, Arrak-Verschnitt,
Echten Rum, -! Echten Arrak,
Französ. Kognaks,**

Friedrich-Gold-Punsch,

**Rotwein-Punsch, Rum-Punsch,
Guth-Punsch, Glühwein-Essenz,
Grog-Essenz,**

Deutsche Likör-Fabrik

Friedrich & Co.,

Waldenburg i. Schl.,

Friedländer Strasse 31.



Neue Lebens-Kräfte

werden Körper und Nerven
durch

**Wohlmuth'schen
elektro-galvanischen Apparat,
Marke**

Geweco,

zugeführt, davon haben sich Tausende und Aber-Tausende Menschen überzeugt. Tun Sie es auch, indem Sie Probeführungen nehmen oder zunächst unsere Druckschriften gratis verlangen von

**G. Wohlmuth & Co., A.-G.,
Dresden-A.,**

Generalvertr.: Fritz Schütze,
Schweidnitz, Bahnhofstr. 17.

HILFE

bei hartnäckigem Husten
und Keiserkeit durch

„Contra“ Pflanzenpulver Nr. 83

und gegen

Magenbeschwerden, auch
veraltete, durch

„Contra“ Pflanzenpulver Nr. 25

Zu haben in d. Apotheken,
wo nicht, direkt durch das
pharmazeutische Laboratorium
Oscar Fietze, Namslau.

Prospekte gratis.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck etc. schützt man sich durch Abschluss einer Transport-Versicherung bei der „Vaterland“. Infolge minimaler Entschädigungsgebühren von Post und Eisenbahn empfiehlt sich eine Versicherung mehr denn je. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Verabreichung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskünfte erteilt die General-Agentur in Schlesien, Breslau 23, Goethestraße 124, I, Fernruf Amt Dyle 1500, sowie der unterzeichnete Vertreter:

Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 492.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Stg.

Empfehle zur Besichtigung die

Möbel-Ausstellung

der

Waldenburger Werkstätten

Inh.: Gustav Mitschke

Ausstellungsräume Gartenstr. 5.

Neu! Siedlungs-Möbel, Neu!

angestellt auf der

Dürer-Werkbund-Ausstellung Bad Salzbrunn.

Gute Form!

Gediegene Arbeit! Sehr preiswert!

Ständige Mitarbeit erster Architekten.

Beachten Sie bitte

Besichtigen Sie bitte meine Auslagen u. mein reichhaltiges Lager ohne jede Kaufverbindlichkeit.

Verkauf von
Ullstern, Paletots
zu bedeutend ermäßigten
Preisen.



die Ausführung

die billigen Preise

Sportbekleidung
Joppen

Herrenanzüge

Wettermäntel

Knabenanzüge und -Mäntel

Maßabteilung

Friedländer
Strasse Nr. 7

D. KORN

gegenüber der
kathol. Kirche

Herren- und Knabenmoden, Waldenburg in Schlesien.

Berühmte und ungerühmte Bilder
(Original-Radierungen, Handkupperdrucke u. Farbendrucke),
in moderner Ausführung, empfehle als

passende Weihnachtsgeschenke.

Große Auswahl in geschmackvollen Ovalrahmen aller Art.

Willi Pfitzner,

Kunsthandlung und Glaserei,

Hohstraße 9. Fernruf 879.

Hohstraße 9.

Beachten Sie bitte mein Schaufenster am Bleichhäuserplatz.

Photo- Platten, Papier,
Positivarten usw.
best. Ware wied.
bed. bill. Streng reell. Verf.
„Mara“ Photohg. Dresden. 19h

Geldsuchende!

Verf. aller Stände erh. Darlehen
in beliebiger Höhe, Katenrückz.
auch monatl. gestatt. Realiz. von
Hypothek. Lu. II., Gutsankäufe etc.,
schnelle, prompte Erledig., gute
Beding. Diskr. zugef. 1 Mark
Kreditporto erwünscht.
H. Heiduck, Breslau VI, Leuthenstraße 18.

Als schönes Weihnachts-Geschenk

empfehle ich:

Bilder, Spiegel

in allen Größen,

**Freischwinger, hl. Figuren
und Kreuze.**

Musikhaus E. Bartsch

Gartenstraße 23/24.

Sonntag geöffnet bis 6 Uhr.

Zigarren
auf den Weihnachtstisch!

in erstklassigen
gelagerten Qualitäten.

Präsentpackungen zu 10 und 25 Stück.

= Zigaretten =

von Halpaus, Waldorf, Zuban, Muratti, Nestor, Jasmatzki
und anderen führenden Marken,

Tabake kaufen Sie preiswert bei

Robert Hahn, Waldenburg,

Freiburger Strasse Nr. 31.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Vertrauenssache

ist der Kauf von

Juwelen, Gold- u. Silberwaren!

Man wende sich daher im Bedarfsfalle nur an
alteingesessene, als reell bekannte Firmen.

Das

älteste Goldwarengeschäft

am Platze, das sich seit 73 Jahren, drei Gene-
rationen hindurch, in den Händen der
Familie befindet, ist die weit und breit als reell
bekannte Firma

Max Peschmann

Juwelier,

Waldenburg i. Schl., Ring 21.

Die letzte Friedensmöglichkeit.

Ein Beleidigungsprozeß von großer politischer Bedeutung spielt sich gegenwärtig vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ab. Minister a. D. Helfferich hat gegen den verantwortlichen Redakteur der Charlottenburger Zeitung „Neue Zeit“ Privatklage wegen Beleidigung erhoben, weil er in der Zeitung als ein „Fälscher“ bezeichnet worden war, der in einer Polemik gegen Erzberger ein amtliches Dokument verstümmelt und verfälscht wiedergegeben habe. Erzberger behauptete in der Nationalversammlung am 25. Juli 1919, noch im August und September 1917 sei durch Vermittlung des Vatikan ein ernsthaftes Friedensangebot der englischen Regierung an die deutsche Regierung herangebracht worden, die deutsche Regierung habe jedoch diese letzte Friedensmöglichkeit ausgeschlagen. Helfferich bezeichnete diese Erzberger'sche Enthüllung in der „Kreuzzeitung“ als gewissenlosen niederträchtigen Volksbetrug von vorbildlicher Dreistigkeit. Zur Widerlegung führte er u. a. aus den russischen Geheimdokumenten, die im Dezember 1917 von der Bolschewikenregierung veröffentlicht waren, ein Telegramm des russischen Geschäftsträgers in London vom 6. Oktober 1917 an. Die auszugswürdige Wiedergabe dieses Briefes in den Helfferich'schen Artikeln in der „Kreuzzeitung“ gab dem Angeklagten Veranlassung, den Privatkläger als Fälscher zu bezeichnen. Helfferich bestritt in der Verhandlung, daß er den Eindruck erwecken wollte, als ob er das ganze Dokument veröffentlicht habe.

Staatssekretär a. D. v. Rühlmann befand: Die neutrale Persönlichkeit, die auf Beschluß der Reichsregierung über eine etwaige Friedensmöglichkeit sondieren sollte, hat nichts von einer Neigung zu Besprechungen in England berichten können. Dann kam die offizielle Friedensnote des Papstes, die begleitet war von einer Unterbreitung des Nuntius Pacelli, daß die Note durch die Anfrage des englischen Gesandten veranlaßt worden sei. Dies konnte vielleicht als eine gewisse Friedensbereitschaft gedeutet werden, bot aber keine Unterlagen zu einem öffentlichen Bericht auf Belgien, zu dem Deutschland an sich bereit war. Die schon vorher erfolgte private Sondierung von Rühlmanns hatte ergeben, daß in England von einer Friedensgeneigtheit nicht die Rede sein könnte. So wäre jede Verhandlung zwecklos gewesen. Dem vorläufigen Vermittler war auch bekanntgegeben worden, daß wir die Integrität und Souveränität Belgiens anerkennen wollten. Ein offizielles Friedensangebot konnte von Deutschland nicht gemacht werden, da ein solches gleichbedeutend mit dem Eingeständnis der Niederlage gewesen wäre.

Reichsminister a. D. Michaelis ist auch heute noch der Ansicht, daß in England seinerzeit eine gewisse Friedensbereitschaft vorhanden gewesen ist, die jedoch durch das Eingreifen der Franzosen sogleich im Keime erstickt wurde.

Der Unabhängige Dr. Oskar Cohn befandete, ihm sei von einem hohen Beamten damals Mitteilung gemacht worden, daß von englischer Seite an den Papst eine Mitteilung gelangt sei, daß sofort der Friede eingeleitet würde, sobald Deutschland eine befriedigende Erklärung für Belgien abgebe; eine solche sei jedoch nicht erfolgt. Weiter äußerte er, von einem

Publizisten gehört zu haben, daß dem Sekretär der deutschen Botschaft in der Schweiz eine Liste mit den englischen Friedensbedingungen übergeben worden sei.

Staatssekretär v. Rühlmann erklärte hierzu, daß ihm von diesem Spezialbericht aus der Schweiz nichts bekannt sei.

Hierauf ergreift die Verteidigung das Wort zum Plädoyer.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 100 Mark Geldstrafe, eventuell 10 Tage Gefängnis, indem es annahm, daß der Vorwurf der Fälschung nicht berechtigt sei. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung ein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Dezember 1920.

An unsere Kriegsbeschädigten.

Unter den schweren Lasten, die der Krieg und seine Folgen uns zu tragen gegeben, haben die Kriegsbeschädigten noch immer ganz besonders zu leiden. Die Reichsbehörden sind unablässig bemüht, ihnen diese Lasten nach Möglichkeit zu erleichtern und ihre Lebensbedingungen und Lebensverhältnisse wenigstens befriedigend zu gestalten, soweit ihnen dies die durch das neue Reichsversorgungsgesetz festgelegten Grenzen nur irgend gestatten. Daß bei der traurigen Lage unserer Geldwirtschaft nicht alle Wünsche Erfüllung finden können, ist selbstredend, aber es ist eine billige Forderung, daß die Hemmnisse, welche einer Erfüllung wenigstens der berechtigten Wünsche entgegenstehen, überwunden werden müssen. Die hierfür in erster Linie zuständigen Versorgungs- und Fürsorgebehörden tun hierin gewiß, was in ihren Kräften steht. In mancher Hinsicht können sie aber eine verständnisvolle Unterstützung in ihrer mühevollen Arbeit durch die Kriegsbeschädigten selbst und deren Organisationen nicht entbehren.

Da die zentralen Reichsbehörden in Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte sich gezwungen gesehen haben, die bisherigen Versorgungs- und Fürsorgegesetze (früheren Garnisonlagarrete) abzubauen, das Reich also keine Möglichkeit mehr besitzt, die ärztliche Fürsorge für die Kriegsbeschädigten in eigenen Anstalten und durch eigene Ärzte durchzuführen, ist diese Fürsorge durch das Reichsversorgungsgesetz den Krankenkassen übertragen worden. Die Versorgung mit künstlichen Gliedern und die Kurfürsorge, d. h. die Bewilligung und Durchführung von Bädern und besonderen Heilverfahren ist dem Reiche vorbehalten geblieben. Aber gerade hierbei entstehen Schwierigkeiten, bei deren Beseitigung der Mitwirkung der Organisationen der Kriegsbeschädigten und der letzteren selbst nicht entzogen werden kann. Die Kurorte sind in den Sommermonaten schon vor dem Kriege vielfach überfüllt gewesen. Durch den Krieg ist die Zahl der Kurbedürftigen in unerhörtem Umfang gewachsen, so daß die Kurorte in der warmen Jahreszeit den Zustrom an Kurgästen vielfach nicht zu fassen vermögen. Die Überfüllung der Kurorte führt zu einem Mangel an Lebensmitteln in ihnen, der den Kurbedürftigen schadet und eine gewaltige Verteuerung jeder Kur nach sich zieht. Der

erhöhte Zustrom in die vom Reiche erschlossenen Kuranstalten für die Kriegsbeschädigten hat schon im letzten Sommer dazu geführt, daß nicht allen von ihnen die nachgeachtete Kur hat bewilligt werden können, jedenfalls sind oft Monate darüber vergangen, bis eine Einweisung in eine Kurstelle möglich war.

Dem muß für die Zukunft vorgebeugt werden. So verständlich an sich der Wunsch ist, die Kur gerade dann zu gebrauchen, wenn die ganze Natur und damit auch der Mensch auslebt, so muß doch bedacht werden, daß eine Winterkur keineswegs der Reize entbehrt. In allen unseren Kurorten wird ein eifriger Wintersport betrieben, der ein wertvolles Unterhaltungsmittel für den Kurerfolg darstellen kann. Deshalb muß unter den obwaltenden Umständen jeder kurbedürftige Kriegsbeschädigte, bei dem nicht zwingende Gründe eine Sommerkur erfordern, bestrebt sein, die Kur schon während der kalten Jahreszeit zu benutzen. Er würde im Sommer denjenigen, deren Kur unausschließlich ist, den Platz wegnehmen, was nicht geschehen darf. Wer sich also im Sommer nicht einer Ablehnung oder langdauernden Verzögerung der Kur aussetzen will, tut gut, seinen Kurantrag baldigst zu stellen. Dabei muß hervorgehoben werden, daß nur solchen Kriegsbeschädigten eine Badetur bewilligt werden kann, bei welchen begründete Aussicht auf Heilung oder Besserung besteht und die gewöhnlichen Behandlungsmittel versagt haben. Fiebernde oder einer besonderen Pflege und Wartung bedürftige Kranke gehören ins Krankenhaus, wenn sie in ihrer Familie die nötige Fürsorge nicht finden können.

* Todesfall. Die deutsche Textil-Industrie hat einen schweren Verlust erlitten durch das im Alter von 58 Jahren in Hermsdorf an der Ratzbach erfolgte Ableben des ehemaligen Fabrikbesizers Dr. Georg Kauffmann. Von den fünf Baumwollwebereien der weltbekannten Textilfirma Meyer Kauffmann war ihm speziell das große Fabrikunternehmen in Nieder Mäglersdorf unterstellt. Er war Präsident der schweidnitzer Handelskammer und gehörte auch der A.-G. für schlesische Leinenindustrie vorm. C. G. Kramka u. Söhne, sowie den Siegersdorfer Werken vorm. Friedr. Hoffmann A.-G. als Mitglied des Aufsichtsrats an.

* Auszeichnung. Dem Leiter der hiesigen Siltschule Hauptlehrer Maetsche, ist in Anerkennung seiner Verdienste um das Kreiskammernetz für die Kriegsverletzten die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen worden.

* Volkshochschule. Der Vortrag Ernst, Donnerstag von 8-9 Uhr, muß wegen Verhinderung des Vortragenden diese Woche ausfallen.

* Oberschlesische Kinder. Auf die Aufforderung an dieser Stelle, sich zur Aufnahme von Oberschlesierkindern während der Winterferien umsonst oder gegen Entgelt bereit zu erklären, sind bei Frau Dr. Cyprien, Waldenburg, Wilhelmstraße 5, sowie bei der Geschäftsstelle der heimattreuen Oberschlesier bereits viele Meldungen eingegangen. Ihre Anzahl genügt jedoch bei weitem nicht. Viel größere Opferwilligkeit tut not, jeder muß das Seine beitragen, um das Vaterland aus tiefer Not retten zu helfen. Der Bezirksverband heimattreuer Oberschlesier beabsichtigt,

Ihr Geheimnis.

Die Herren und Damen der kleinen Gesellschaft waren in angeregtester Stimmung. Man hatte sich erst vor kurzem kennen gelernt, und es traf sich, daß alle Teilnehmer so trefflich miteinander sympathisierten, daß in ihnen der Wunsch rege wurde, in der nächsten Zeit wieder ein angenehmes Plauderfründchen zu halten.

Man wollte sich telephonisch verständigen, wo und wann man sich treffen sollte. Man tauschte und notierte die Fernsprechnummern. Dabei bemerkte einer der Herren:

„Es ist leicht möglich, daß ich tagsüber telephonisch nicht zu erreichen sein werde. Es ist am besten, Sie telephonieren am Abend an. Da treffen Sie mich ganz sicher.“

„Wie? Jeden Abend?“

„Ja, jeden Abend, mit einzelnen Ausnahmen!“ Eine der Damen blickte den Herrn, der so schwankend versicherte, daß er jeden Abend zu Hause sei, überrascht an. Er war ein Mann in den besten Jahren, von frischem, gesundem Aussehen. Im nächsten Moment wandte sich die Dame mit einer kurzen Bewegung zu der Gattin dieses Herrn.

„Wie machen Sie es nur?“, fragte sie rasch und vertraulich, daß Ihr Mann am Abend zu Hause bleibt?“

„Ich halte ihn nicht fest“, antwortete die Gefragte lächelnd, „er kann gehen, wann er will, und ausbleiben, solange er will.“

„Das weiß er?“

„Natürlich weiß er das. Doch ich weiß, daß er um so lieber zu Hause bleibt. Ich habe mir aber auch viele Mühe gegeben, es dahin zu bringen. In den ersten Jahren unserer Ehe hat es meinen Mann auch nicht recht zu Hause gebildet. Ich trankte mich darüber, weinte viel, machte ihm Vorwürfe... es kam auch ab und zu ein heftiger Streit... aber es nützte nichts... und ich fing an, gleichgültig zu werden. An einem Abend fühlte er sich nicht wohl. Er war verdrüsslich, daß er zu Hause bleiben mußte.

Ich aber war guter Laune, und es kam mir alles so leicht vor. Er nahm eine Zeitung in die Hand, las eine Weile schweigend, dann fragte er mich, ob ich eine Notiz, die ihm auffiel, gleichfalls gelesen hätte. Ja, ich kannte sie, und wir plauderten einige Minuten darüber. Dann erzählte er mir etwas von seiner Arbeit, wir sprachen weiter davon, und er wunderte sich, daß ich ihn so gut verstand. Dann kam er auf Bekannte zu sprechen, erzählte, was sie arbeiteten, welche Liebhabeereien sie haben, welche Eigenschaften und Eigenschaften... nun, der Abend verfloß, es wurde ziemlich spät, und wir hatten uns vorsätzlich unterhalten, und er freute sich, daß er zu Hause geblieben war. Am andern Abend aber ging er fort und blieb spät aus. Ich sagte darüber kein Wort. Am nächsten Abend war er unschlüssig. Ich fragte ihn nichts... ich fing an, über harmlose Dinge zu sprechen. Er machte sich's etwas bequem, noch in der Absicht, fortzugehen. Dann warf er ein Wort über seine Arbeit hin. Daraus entwickelte sich wieder ein Gespräch. Er war vermuntert, daß ich mich dafür interessierte, und erkannte, daß ich so viel Vertrauen in sein Können setzte. Und er blieb zu Hause. So ging es an.“

„Nun, und weiter?“

„Um... weiter? Ich habe an jenen beiden Abenden den Weg gefunden. Und ich glaube, er ist leicht für jede Frau, die etwas Liebe, etwas Güte, etwas Heiterkeit und Geduld im Herzen hat. Sie muß die Interessen des Mannes teilen, ohne ihn mit Fragen und mit Kritik zu bestärken. Sie darf vor allem nicht den Verrger über Kleinigkeiten an ihm auslassen. Sie muß sich bemühen, mit ihm zu denken, und Empfindlichkeit haben für alles, was ihn interessiert, auch für seine Stedensperchen. Er muß in ihr einen Kameraden, einen guten, fröhlichen Freund haben. Und bei alledem muß der Mann noch das Gefühl haben, daß er völlig frei, fessellos ist. Wenn er dann die Wahl hat zwischen seinem beglücklichen, wohligen Heim, wo er ohne Zwang alles machen kann, was er will, und dem Wirtshaus

— dann wird er ganz freiwillig zu Hause bleiben, denn er wird sich da am wohlsten fühlen.“

Hat Morgenstunde wirklich Gold im Munde?

Die Anschauungen der ärztlichen Wissenschaft sind in vieler Beziehung so wandelbar wie das Wetter. Wie oft haben die Ärzte empfohlen: Steht zeitig auf! Auch die Volkswirtschaft erblickt in dieser Methode das einzig Wahre. Und doch ist sie nach den neuesten Forschungen nicht unbedingt das Richtige. Ein englischer Arzt macht darauf aufmerksam, daß die Physiologie sich gegen die Theorie des Frühaufstehens wendet, und zwar deshalb, weil der Mensch nach den angefertigten Beobachtungen und Berechnungen durchaus nicht frühmorgens, sondern um die Mittagszeit am willigsten, am besten und am schnellsten arbeitet. Deshalb ist auch unsere deutsche Lebensweise ganz verkehrt; nicht zu Mittag sollten wir die Hauptmahlzeit einnehmen, und dadurch unsere beste Schaffenskraft für ein paar Stunden vernichten — ein gesättigter Leib studiert nicht gern, sagt schon der Lateiner — sondern erst am zeitigen Abend nach vollständig volbrachtem Tagewerk. Dann ergeben sich die weiteren Segnungen ganz von selbst: zufolge der ununterbrochenen Arbeit beim höchsten Kräftezustand wird viel mehr fertig, den verhänglichen Teil des Abends beginnt man entsprechend früher und empfindet ihn auch viel schöner in dem Bewußtsein, daß die Pflicht bereits getan ist und man nicht nötig hat, sich noch einmal ins Joch der Arbeit zu spannen, und endlich ist auch viel sicherer die Möglichkeit geboten, zeitig genug schlafen zu gehen, so daß man richtig ausschlafen kann. Auszuschlafen ist die Hauptsache! Nur unter der Voraussetzung, daß man genügend Schlaf hinter sich hat, ist das Frühaufstehen gesund; ein kurzer Schlaf gerichtet die Nerven! Deshalb sollte auch das andere Sprichwort, wonach ein Mann sechs, eine Frau sieben, ein Narr acht Stunden schläft, zum alten Eisen geworfen werden. Die Narren sind schon oft früher als alle anderen geweckt!

sich mit den Leitern der Waldheimstätten, ferner mit den Logierhausbesitzern der umliegenden Dörfer in Verbindung zu setzen, um möglichst viel Kinder im Kreise unterzubringen. Als Beispiel möge gelten, daß an einem Tage in Obernig bei Breslau 100 Kindern die Aufnahme gesichert werden konnte. Bei einer Oberlocher-Verammlung der letzten Tage erklärte der Ortsgeistliche sich zur Aufnahme von 3 Kindern bereit. Wer will da zurückbleiben, wo es gilt, den Abstinenzfahrern eine gute Unterkunft zu ermöglichen? Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, um recht vielen Oberlocherkindern die Reise in den Waldenburger Kreis sicherzustellen, und bitten um mögliche zahlreichste Meldungen.

* **Von der Gorkauer Bierhalle.** Den Wünschen der Bürgerchaft entsprechend, haben die neuen Eigentümer der Gorkauer Bierhalle diese noch für Veranstaltung jeder Art in bisheriger Weise bis Ende März 1921 zur Verfügung gestellt. Saalbestellungen sind an den Kassier der Gorkauer Bierhalle oder an die Inhaber des Uniontheaters, die Herren Schulz und Gellrich, zu richten.

* **Stadttheater.** Am morgigen Donnerstag gelangt zum ersten Male die neue Schiller-Operette „Der letzte Walzer“ von Oskar Strauß zur Aufführung und geht am Freitag zum zweiten Male in Szene. Am Sonntag nachmittag 3 Uhr wird das Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt“ einstudiert.

* **Bezirksrat der Gefängnis-Aufsichts-Beamten und Beamtinnen Schlesien.** Der Bund der Gefängnis-, Straf- und Erziehungsaufsichts-Aufsichts-Beamten und Beamtinnen Deutschlands, Bezirksverein der Provinz Schlesien, hielt seinen 2. Bezirksrat in Breslau ab. Bei der Eröffnung des Tätigkeitsberichts des Vorsitzenden, sowie des Vertreters am Oberlandesgericht, wurde es bedauert, daß die Beamten an den Strafanstalten vielfach als Menschen zweiten Grades angesehen werden, wogegen sie sich ganz entschieden wehren, zumal sie einen sehr schweren Dienst haben, da sie gleichzeitig erzogertisch auf die Gefangenen einwirken müssen. Die Ansprache über die Berichte ergab, daß in absehbarer Zeit eine Einigung der gesamten Beamtenschaft bevorsteht. Bedauert wurde es, daß das Beamtentum noch nicht zur Verabschiedung gekommen ist. Im Verlaufe der weiteren Tagung nahm auch Oberstaatsanwalt Dr. Schreiber das Wort. Die vorgesehene Behörde lege ganz besonderen Wert darauf, mit den Beamten in vertrauensvollem Verhältnis zu stehen und mache keinen Unterschied zwischen Strafanstalts- und Justizbeamten. Der Bundesvorsitzende Thiele (Berlin) wandte sich den jetzt die Beamten am meisten bewegenden Fragen, der Besoldungsfrage und den Feuerungszulagen, zu. Bei der weiteren Beamtenschaft herrsche bitterste Not; sie litten weit unter dem Existenzminimum. Hier müsse entschieden zur Abhilfe geschritten werden. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Albrecht versprach die volle Unterstützung seiner Partei, und bedauerte, daß die weitergehenden Anträge der sozialdemokratischen Parteien zur Besoldungsreform nicht angenommen wurden. Die Erledigung einer Reihe Anträge und Vereinsangelegenheiten beendeten die Tagung.

* **Nieder Herrnsdorf. Ortsfrauenverein.** Die am 6. Dezember abgehaltene Hauptversammlung des Vereins war gut besucht. Nachdem vom Schriftführer, Bürgermeister Müller, erstattet der Jahresbericht gab, der Verein Ende des Jahres 1919 113 Mitglieder. Durch den Tod verlor der Verein die Frau Rentiere Gröblich, Frau Rentiere Rabe und Frau Kassulator Schmidt, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Die Jahresrechnung der Vereinskasse schließt ab in Einnahme mit 4976,50 Mark, in Ausgabe mit 2270,75 Mark, so daß ein Bestand von 2705,75 Mark verbleibt, welcher zum Besten der Vereinskasse im Jahre 1920 705 Mark gezahlt worden. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, an Stelle der verstorbenen Frau Rentiere Gröblich wurde Frau Hilbert Vogel in den Vorstand gewählt. Anschließend an die Hauptversammlung fand ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder statt.

* **Nieder Siedbrunn. Werschiebener.** Das jährliche Lächeln des Postkassiers Wieneck hier selbst verunglückte beim Nadeln und brach sich den Oberarm des rechten Beines. Es ist dies um so bedauerlicher, da der Vater des Kindes vom Schicksal heimgeführt wird. Vor Jahresfrist verlor er vor Weihnachten durch den Tod seine Ehefrau, und vor einigen Monaten erlitt er schweren wirtschaftlichen Schaden durch den Brand des Unterbeamtenhauses. — Die hiesige Ortsgruppe Heimatstrauer Oberlocher hatte die Mitglieder um die Einwanderer am Montagabend im Gasthof „zur Eisenbahn“ zu ihrem ersten Oberlocher-Abend geladen. Der Vorsitzende, Postvorsitzer Jadel, wies in seiner Begrüßungsansprache mit zündenden Worten auf die Bedeutung des Abends hin, und erteilte dem Vorsitzenden des Waldenburger Bezirksausschusses Rasmann Kraft, das Wort zu seinem Vortrag: „Oberlocher und deutsch bleiben“. Die Ortsgruppe hatte die Freude, einen Landsmann aus Ploß, Archidirektor Dr. Jaber, als Gast begrüßen zu können, welcher einige Ausführungen über die derzeitigen Verhältnisse in Oberlocher gab. Der Abend wurde verschönt durch tadellos zu Gehör gebrachte musikalische Darbietungen einiger Damen und Herren. — In hiesiger Gegend machen sich, wie in anderen Orten, fremde Personen bemerkbar, die den Versuch machen, den abstimmberechtigten Deutschen für Oberlocher die Abstammungsurkunde

abzukaufen. Es werden bis 100 Mk. geboten. Möge dies zur Warnung dienen.

* **Charlottenbrunn. Der Katholische Volksverein** hielt eine Versammlung ab, an der auch die Frauen der Mitglieder teilnahmen. Dr. Meßler hielt einen Vortrag über die Tuberkulose. Unterstützt wurden die Ausführungen durch mikroskopische Vergrößerungen von Präparaten mit Bazillen. Der aufklärende Vortrag fand dankbaren Beifall. Am Sonntag findet im Anschluß an die Weihnachtsfeier der Spielhalle in der „Friedenshoffnung“ ein Familienabend der katholischen Gemeinde statt, wobei voraussichtlich ein Benediktinerpater einen Vortrag halten wird. Sonntag früh ist die Generalversammlung aller katholischen Vereine.

Aus der Provinz.

Breslau. Großer Pferdeschwindel. Einem Gutbesitzer im Kreise Gantow bot ein Herr, der sich als Angehöriger der Landwirtschaftsgenossenschaft einschob, zwei wertvolle Pferde zum Kauf an. Der Gutbesitzer erwarb sie als recht günstigen Kauf für 13 500 Mark und zahlte sofort 10 000 Mark an, während die Restsumme bei der demnächstigen Ablieferung der Pferde erfolgen sollte. Jedoch ließen sich die Pferde und auch der Verkäufer seitdem nicht mehr sehen, der Verkauf war am 3. Dezember erfolgt; am 9. Dezember war der Gutbesitzer in Breslau, und siehe da — auf dem Königsplatz traf er den Pferdeverkäufer, der sofort Reklamation nahm. Er wurde jedoch verfolgt und gefaßt. Von der Restsumme fand man nur noch einige tausend Mark bei ihm vor. Der abgefeimte Betrüger ist ein Kaufmann.

Striegau. Der Verlag des „Striegauer Anzeigers“ mit der Buchdruckerei Gustav Kerber wird am 1. Januar 1921 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Die Schriftleitung geht auf den bisherigen langjährigen Redakteur Hermann Müller über.

op. Meinerz. Eine furchtbare Tat. Der Schaulplatz eines furchtbaren Verbrechens war in der vorigen Nacht die in Rüdgers am Abhänge des Galgenberges belagene Bestimmung des Schuhmachermeisters Josef Pabst. Bei diesem erschien nach Eintritt der Dunkelheit ein besser gekleideter unbekannter Mann, der einen Auftrag zur Lieferung neuer Schuhe übermittelte und die Pabst'schen Eheleute darauf in eine Unterhaltung verwickelte, daß er mit beim Abendbrot verbleibe, an welchem auch zwei erwachsene Söhne des Besitzers teilnahmen. Als hierbei der Unbekannte das Ansehen stellte, ihm einen größeren Geldbetrag zu borgen, aber damit zurückgewiesen wurde, zog er plötzlich eine mit zahlreichen Schüssen geladene Mauserpistole hervor und erschoss sowohl den Besitzer Pabst, wie dessen neben ihm am Tische stehende Ehefrau. Die Schüsse erfolgten so schnell und so sicher, daß beide Eheleute auf der Stelle tot von den Stühlen fielen. Nun entspann sich ein furchtbarer Kampf zwischen dem Mörder und den beiden Söhnen der Ermordeten. In dem erbitterten Ringen feuerte der Täter noch eine Anzahl weiterer Schüsse ab, durch welche auch die Söhne in schwerer Weise verletzt wurden. Trotzdem hielten sie dem Verbrecher stand und obwohl auch bei ihnen das Blut in Strömen floß, schlugen sie den Mörder buchstäblich zu Tode. Vollig erschlagen und erbrochen blieb er am Tatort liegen und verstarb unter den Händen der schließlich zu Hilfe eilenden Nachbarn. Auch der zweitälteste Sohn des Pabst wird kaum mit dem Leben davon kommen, da er einen Schuß durch die Lunge und einen Stoß durch die Brust erhielt. Der Mörder, dessen Waffe mit zehn Kugeln geladen war, ist als der in Kaiserstraße wohnhafte gewesene Oesterreicher Schubert festgesetzt worden, der übel bekannt ist und zuletzt in Berlin arbeitete.

Gleiwitz. Polnische Banken kaufen keine polnische Mark. Dieser Tage wollte ein hiesiger Bürger 400 Mk. polnische Geld bei einer Bank umwechseln. Er kam zunächst zu einer deutschen Bank, wo man ihm aber infolge der Wertlosigkeit des polnischen Geldes die Umwechslung verweigerte. Daraufhin wandte er sich an die Bank „Przemyslo-Mowcow“. Auch hier hatte er mit der Umwechslung kein Glück und wurde abgewiesen. Man hoffte er, daß er wenigstens bei dem polnischen Wechselausschuss, der gleichzeitig Inhaber des polnischen Bankhauses Orlicki ist, sein polnisches Geld umwechseln könne. Aber auch der polnische Wechselausschuss wollte das polnische Geld nicht annehmen und drohte ihm bis nach der Abstimmung.

Kattowitz. Sprengung des Kaiser Wilhelm-Denkmal. Montag früh ist das Kaiser Wilhelm-Denkmal in die Luft gesprengt worden. Durch die Gewalt der Explosion sind sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Häuser zertrümmert. Nach Mitteilungen von amtlicher Seite fehlt von den Tätern jede Spur. In Kattowitz haben ebenfalls Denkmalsstürmer das Denkmal Kaiser Wilhelms am Marktplatz vom Sockel herabgeholt.

Bunte Chronik.

Ein „Offizier“ als Heiratschwindler zu Buchhaus verurteilt.

Aus Berlin wird berichtet: Ein gefährlicher Hochstapler, dem es geglückt ist, mit Hilfe der Uniform und phantastischer Erzählungen eine junge Dame aus angesehenem breslauer Familie um ihr ganzes Vermögen zu bringen und zahlreichen anderen Personen größere Summen abzunehmen, fand gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts III. Die Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges in acht Fällen richtete sich gegen den Schloffer und Mecha-

niker Karl Heuschkel. Im Jahre 1918 hatte er sich in Berlin im Lindenhotel einquartiert und dort als angeblicher „Offiziersstellvertreter Köhler“, den Sohn einer reichen Gutbesitzerin kennengelernt. Auf deren Gut erschien er eines Tages und erbat, unter Vorzeigung eines falschen Wechsels, die Summe von 2000 Mark, die er ihrem Sohn geborgt hatte. Er hatte hier aber keinen Erfolg. Dann tauchte er als Offizier in Kattowitz auf, presste einen dortigen Pelzhändler um einen wertvollen Pelz und verschwand. Dann begab er sich nach Breslau. Hier zeigte er sich in Offiziersuniform mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse und dem Orden Pour le mérite. Auf einem Spaziergange lernte er die Tochter eines Hauptmanns d. Res. B. kennen, die sich seine Annäherung gefallen ließ. Es entwickelte sich ein Liebesverhältnis, bei dem das Mädchen nach und nach ganz von dem Angeklagten beherrscht wurde. Außer durch Zuneigung wurde Fräulein B. auch aus Mitleid an den Angeklagten gefesselt. Er hatte sich als „Leutnant Richter“ vorgestellt und erzählte, er habe während des Krieges in Syer mit einem anderen Offizier Streit gehabt, habe auf ihn geschossen und flüchten müssen. Deshalb dürfe er auch nicht mit seinem Vater, der ein reicher Industrieller in Dresden sei, in Verbindung treten. Als in Breslau ein Offizier einen Verdacht gegen diesen feststehenden Kameraden schöpfte, verließ Heuschkel schleunigst Breslau und zog mit Fräulein B. nach Berlin, nachdem er schon 40 000 Mark ihres Vermögens an sich gebracht hatte. Hier tauchte er als „Regierungsbaumeister Köhler“ auf, besuchte Spielclubs, und es gelang ihm, mehrere Personen um Beträge von 1000 Mark, 200 Mark, 4200 Mark zu schröpfen. Dem Unternehmer eines Spielclubs versprach er, ihm gegen Zusage von 20 Prozent des Reingewinns eine Konzession zu verschaffen. Auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Aron war als ärztlicher Sachverständiger der Gefängnisarzt Dr. Hirsch geladen. Nach seinem Gutachten ist der Angeklagte zwar etwas nervös, aber der § 51 findet keine Anwendung. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf zwei Jahre Zuchthaus.

Ueber das Leben Wilhelms II. in Doorn berichtet der „Matin“: Die Würdenträger des Hofes, die den Kaiser in Doorn umgeben, werden ganz regelmäßig abgelöst und kehren dann, wenn ihre Dienstreise zu Ende ist, nach Deutschland zurück. Auf jeden Fall herrscht zwischen Deutschland und Schloß Doorn ein lebhaftes Kommen und Gehen. Wilhelm II. ist fest davon überzeugt, daß, wenn nicht er, so doch mindestens der Kronprinz eines Tages von dem deutschen Volke zurückgerufen werden wird. Diese feste Überzeugung gibt ihm auch seine gute Laune, die er jetzt hat. In Doorn lebt Wilhelm II. sehr einfach. Er steht sehr früh auf, gegen 7.30 Uhr, macht seinen Spaziergang in den Park, wobei ihn sein Adjutant und seine beiden unvermeidlichen Bedienten begleiten. Er geht stets durch das Portal, das er neu in das Schloß hat hineinbauen lassen. Der Kaiser scheint sich einer ausgezeichneten Gesundheit zu erfreuen. Der graue Bart, den er sich hat stehen lassen, hat sein Gesicht verändert. Er hat aber nichts Ausgeratetes, nichts Nervöses mehr in seinem Aussehen. Er ist sehr leutselig, aber er beobachtet alles mit den Augen des „Schloßherrn“, gibt seine Anweisungen für die Arbeiter, und zeichnet, wie er das schon als Kaiser tat, mit dem Spazierstock Pläne in den Sand. Der Kaiser kehrt erst zurzeit des gemeinsamen Gebetes ins Schloß zurück. Nur am Sonntag wird ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, den ein deutscher Pastor in einem der Säle des Schlosses vornimmt.

Der kommende Rainz.

Direktor Bismarck vom Leipziger Schauspielhaus erhielt folgenden Brief, den der „Drache“ veröffentlicht: „Ich möchte einmal anfragen, ob Sie vielleicht einen starken Mann in der Alter 16 Jahren gebrauchen können. Vielleicht zu Vorhang ziehen und später auch als Schauspieler. Ich hab zwar erst 5 oder 6 mal in dem Saison Theater was in Ohrdurf war gespielt, möchte aber gern ein berühmter Schauspieler werden. Darum bitte ich Sie um baldige Antwort.“

52 000 Eheschließungen im Jahre 1919.

Nach den Mitteilungen der Standesämter in Berlin und 87 Vororten ist das Jahr 1919 ein reiches Heiratsjahr gewesen. Während im Jahre 1918 die Zahl der Paare in Groß Berlin 28 928 betrug, stieg die Zahl 1919 auf 52 052, also um rund 80 v. H. Allein im 2. Halbjahr von 1919 wurden fast genau soviel Ehen geschlossen, wie im ganzen Jahre 1918. Selbst das Kriegsjahr 1914 mit seinem infolge der überaus zahlreichen Kriegstoten hohen Beträge von 38 670 wird von 1919 um 13 382 Eheschließungen oder um 34,6 v. H. überholt.

Bücherchau.

Heimstätten! Ein ernstes Wort von polnischer Bangeit und deutscher Zukunft. (Verlag „Bodenreform“, Berlin NW. 2, Preis 1 Mk.) Ihr Verfasser, Adolf Damaskus, ist der Vorsitzende des „Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium“. Er zeigt hier in ruhiger Weise, die aber gerade deshalb um so beweiskräftiger ist, die polnischen Bedungen in Oberschlesien von dem „Heimstättenland Polen“ im Lichte der Geschichte. Der Abschnitt „Der polnische Staat und die Landfrage“ bietet ein erschütterndes Bild von dem Niedergang eines Volkes, das seine Kleinbauern und Bürger planmäßig enteignet ließ. — „Heimstättenzukunft im Deutschen Reich“ heißt der Schlußteil des Buchleins, der auf den Bodenreformartikel der deutschen Reichsverfassung (155) hinweist, auf die verheißungsvollen Anfänge, die aller berechtigten Sehnsucht der arbeitenden Schichten nach gesicherten Heimstätten im Deutschen Reichsbereich Erfüllung verschaffen.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 688 ist am 9. Dezember 1920 die Firma „Partiwarenhaus am Sonnenplatz, Inhaber Moritz Kahn, Waldenburg“, und als deren Inhaber der Kaufmann Moritz Kahn in Waldenburg eingetragen. Der Frau Kaufmann Erna Kahn, geb. Nathan, in Waldenburg ist Procura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 563 ist am 10. Dezember 1920 bei der Firma „Friedrich Paetzold, Waldenburg“, eingetragen: Dem Kaufmann Max Bieselt in Waldenburg ist Procura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Reinigung der Bürgersteige und Streupflicht bei Winterglätte.

Auf Grund des Ortsstatuts vom 4. März 1920 betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege und Plätze der Stadt in Verbindung mit §§ 1, 2 und 8 der Polizeiverordnung vom 1. April 1920 betreffend die Reinhaltung der Straßen der Stadt, werden die Herren Hausbesitzer hiermit aufgefordert, für die polizeimäßige Reinigung und für die Beseitigung der Winterglätte der vor ihren Grundstücken befindlichen Bürgersteige nachdrücklich Sorge zu tragen. Schnee, Schneeschlamm und Eis sind von den Bürgersteigen zu entfernen oder auf den Fahrdamm zu werfen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Herabfahren oder sogenannte Herunterlassen von Sport- und Gandschlitten jeder Art auf den abhängigen Straßen und Plätzen der Stadt, sowie das Schlittschuhlaufen, insbesondere auf den Bürgersteigen, verboten ist. Strafbar macht sich auch derjenige, wer es unterläßt, Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht unterstellt sind, von dieser Abertretung abzuhalten.

Waldenburg, den 14. Dezember 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Dittersbach.

Die gemäß § 6 des Ortsstatuts vom 11. Februar 1903 und § 7 der Ober-Präsidial-Verordnung vom 4. September 1906 aufgestellte Rolle der für das Kalenderjahr 1921 zum Feuerlösch- und Wehungsdiensl Verpflichteten liegt in der Zeit vom 15. Dezember bis 28. Dezember 1920

im Zimmer 4 hiesiger Verwaltung zur Einsicht öffentlich aus.

Den in dieser Rolle aufgenommenen Personen steht gegen ihre Heranziehung zum Feuerlösch- und Wehungsdiensl der Einspruch zu, über welchen der Herr Vaudrat endgültig entscheidet.

Die Einsichtnahme der Rolle ist im eigenen Interesse der Beteiligten dringend zu empfehlen.

Dittersbach, 14. 12. 1920. Gemeindevorsteher-Stellv.

Nieder Hermsdorf.

Diejenigen Arbeitgeber, welche ausländische Arbeiter beschäftigen, werden hiermit aufgefordert, die Arbeiter-Legitimations-Karten dieser Arbeiter zum Umtausch für das Jahr 1921 alsbald im hiesigen Einwohner-Meldeamt, Amtshaus, 1 Treppe links, abzugeben.

Nieder Hermsdorf, 9. 12. 20.

Der Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kohlrübenverkauf.

Donnerstag den 16. Dezember, früh von 8—11 Uhr, findet im Bühne-Gut ein Verkauf von gelben Kohlrüben zum Preise von 20 Mark für 1 Zentner statt und wird den Viehhaltern dringend geraten, sich mit Kohlrüben einzudecken, da das Lebensmittelamt mit dem 31. Dezember aufgelöst wird und weitere Verkäufe nicht mehr stattfinden.

Nieder Hermsdorf, 15. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Zur Ablösung der üblichen schriftlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel werden in diesem Jahre Geldspenden für Armenzwecke in der Gemeindehauptkassc — 1 Treppe rechts — entgegen genommen.

Eine Einholung dieser Ablösungsgelder findet nicht mehr statt.

Die Namen derjenigen, welche sich durch einen Beitrag von der Höflichkeit der Neujahrsgratulationen befreit zu sehen wünschen, werden in der „Waldenburger Zeitung“ und der „Bergwacht“ am 31. Dezember cr. veröffentlicht werden.

Mit Rücksicht auf diesen Termin können Beiträge nur bis einschließlich den 28. Dezember 1920 angenommen werden.

Nieder Hermsdorf, 18. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Brot und Brotzusatzkarten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot- und Brotzusatzkarten am Sonnabend den 18. Dezember 1920, und zwar wie folgt:

für Chausseestraße von 9—10 Uhr vormittags,

„ Kirchstraße von 10—11 „ „

„ Mittel-, Ritter- und

„ Albertstraße von 11—12 „ „

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ausgabe von Butterzusatzmarken.

Die Ausgabe der Butterzusatzmarken für die Kinder im ersten Lebensjahr erfolgt am Montag den 20. Dezember 1920, von 8 bis 10 Uhr vormittags im hiesigen Lebensmittelamt. Als Ausweis ist das Familiennammbuch vorzulegen.

Ober Waldenburg, 14. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8—9 Uhr vormittags und 5—6 Uhr nachmittags, Töpferstraße 7, 2 Tr.

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit

Für Gemeindeverwaltungen

halten wir vorrätig:

Kartenblätter u. Aufenthaltskarten für Ausländer.

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Ermäßigte Preise

Schuhwaren.

Damenstiefel

195—98 Mark.

Herrenstiefel

245—148 Mark.

Halbschuhe

in Led., Leder, Leinen

195—58 Mark.

Kinderchuhe

125—58 Mark

Haus- u. Sitzschuhe

zu billigen Preisen

in großer Auswahl.

Schuhwarenhaus

J. Bobrekner,

Matthausplatz 3a, n. d. AEG.

Ein Schülerpult, ein Dreirad

zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Paar gold. Trauringe

(gest. 585), 1 Paar Herrenschuhe, Gr. 42, 3. verk. Anzeig. 4. pte.

Eine Schulmappe,

eine große Trommel, 1. 3. verk. Töpferstraße Nr. 17 I. r.

Billige Weihnachts-Angebote!!!

Hüte und Mützen.

Herren-Fizhüte

von 36.— Mk. an.

Seiden-Velourhüte

von 145.— Mk. an.

Elegante Haarrhüte

von 62.— Mk. an.

Konfirmanden-Hüte

von 42.— Mk. an.

Winter-Mützen

von 6.75 Mk. an.

Herren - Artikel.

Einsatzhemden von 48.—

Mk. an.

Krawatten von 4.50 Mk. an.

Handschuhe in Trikot

19.50 Mk.

Hosenträger von 1.95 Mk. an.

Sportstrümpfe

von 13.50 Mk. an.

Herren - Stoffe.

Anzugstoffe, haltbar, 140 cm

breit, Meter 58.— Mk.

Cheviots, blau f. Kont.-Anzüge,

Meter 78.— Mk.

Ia. Maß - Anzugstoffe von

92.— Mk. an.

Ulster- und Lodenstoffe,

reine Wolle, von 125.— Mk. an.

Samtcords in diversen Farben

von 58.— Mk. an.

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Herren - Anzüge in glatten und Sportformen

von 295.— Mk. an.

Gehrock-u. Cutaway-Anzüge v. 545.— Mk. an.

Ulster in Raglan- u. Sportfaçons von 248.— Mk. an.

Bozener Loden-Mäntel von 195.— Mk. an.

Mode-Westen, gestreifte Kammgarn-Hosen, Sport-Joppen u. -Hosen in grosser Auswahl.

Knaben-Anzüge in allen modernen Farben und

Formen von 68.— Mk. an.

Knaben-Pyjacks u. Ulster von 72.— Mk. an.

Sweater-Anzüge von 90.— Mk. an.

Konfirmanden-Anzüge, blau, v. 195.— Mk. an.

Meine 4 Schaufenster sind ein Wegweiser für praktische Festgeschenke.

Max Silbermann.

Willkommene Weihnachts-Geschenke

Pelzhüte — Pelzkappen
Pelzkragen — Muffen

Sportgarnituren
Jacken — Mützen — Schals
in Flausch und Wolle

Straußbüschen — Maraboutkragen

Entzück. Spitzen- u. Batistkragen
Jabots — Schals — Handschuhe

Ballblumen — Schleier

Eleg. Kapotten für Damen u. Mädchen.

Ottile Krüger,

Gartenstrasse 26.

Passende Weihnachtsgeschenke

speziell

Präsente in Sorten,
Sandtorten, Marzipan, Konigkuchen,
diverse Packungen.

Konditorei F. Fiedler,
Bad Salzbrunn.

Baumbehang!

Baumbehang!

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt

bestgefliegte, preiswerte

Rheinweine, Moselweine,
Rotweine, Ungar- u. Südweine,
Schaumweine,
Tafelliköre und Punsche

in Friedens-Qualitäten,

Jamaika-Rum, Arrak-Verschnitte,
Weinbrand und Weinbrand-Verschnitt.

Robert Hahn,

Freiburger Strasse Nr. 31.

Freiburger Strasse Nr. 31.

Billigen,
reinschmeckenden

Röst- Kaffee

1 Pfund 26.00 Mark

empfiehlt

Franz Koch,

Erste Waldenburger

Probat-Kaffee-Rösterei mit elektr. Betrieb,
Friedländer Str. 8, Tel. 95. Vierhäuserplatz.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag den 17. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, versteigere
ich im „Schützenhaus“ in Waldenburg. 17 Stühle, 9 Tische, 5
Bettbänke, 1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Waschmaschine, 2 Bett-
stellen, 1 Kinderwagen, 1 Kinderbettstelle (Metall), 1 Saftpresse,
1 Gehrock-Anzug, 1 Herren-Blüsch-Jackett, 1 Klapphut, 2 Damen-
Wintermäntel, 7 Paar Socken, 1 Geige, 60 verschiedene Bücher
(Kinderbücher, Romane, Gedichtsammlungen, Jugendschriften u.),
Schuhe, 1 Kinderstuhl, 1 Herrenuhr, 1 Regulator, 1 Waschtisch
u. a. m. Alle Sachen sind gebraucht. Befestigung v. d. Versteig.
Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Die Einbeschierung

der Spielschule der Brauen Schwestern,
verbunden mit einem

Weihnachtsspiel,

findet Donnerstag den 16. Dezember, abends 7 Uhr, im Kath.
Vereinshaufe statt, wozu alle Kinderfreunde herzlich eingeladen
werden.

Blut gibt Kraft!

Bei dauerndem Gebrauch meiner
reinen, wohlschmeckenden

Aromat. Eisentinktur

fühlen Sie sich wohl.
In Flaschen 1/2 Liter 9.00 Mk.,
1/4 Liter 4.50 Mk.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Herren- u. Burschenanzüge,
neu u. gebraucht, v. 130 Mk. an,

Knaben-Anzüge
von 45 Mk. an,

Konfirmations-Anzüge
billigst.

gegen Sicherheit auch Teilzahl.,
bei

Franz Teuber, Weißstein,
Flurstraße 1.

Bettträsen

Befreiung sofort. Alter
u. Geschlecht angeben.
Ankunft umsonst.

San.-Inst. Gg. Englbrecht,
München B 237, Kapuzinerstr. 9.

Sie
kaufen
billig

im Kaufhaus

**Max
Holzer.**

10 Prozent
auf Damen-, Herren- u.
Kinder-Konfektion,
auf alle anderen Waren
5 Prozent!

Blusen-Röcke
190 bis 39 Mark,

Kostüme
850 bis 125 Mark,

Kinder-Mäntel
175 bis 68 Mark,

Damen-Mäntel
große Auswahl,
575 bis 125 Mark,

Kinder-Kleiderchen
68 bis 48 Mark,

**Pelz- und Blüsch-
Garnituren**
575 bis 95 Mark,

Herren-Pelzkragen
185 bis 110 Mark,

**Herren-
Wäster,**

-Anzüge,
mod. braune Farben,
575 bis 195 Mark,

Gestreifte Hosen
175 bis 68 Mark,

Herren-Hüte
85 bis 48 Mark

Toppen
325 bis 115 Mark,

Tuch-Gedecke
rot und grün,
225 Mark,

Tüll-Bettdecken,

Tüll-Garnituren,
steifig, 118 Mark,

Büchen, Zulettis,
Bezug 185 bis 275 Mark,

Brautjchleier
85 bis 39 Mark,

Bettfedern
48 bis 19 Mark,

Kinderwagen
830 bis 475 Mark,

Puppenwagen
250 bis 58 Mark.

Beachten Sie, bitte,
meine Schaufenster!

Kaufhaus

Max Holzer.

weisen wollen; es wäre ihrer unwürdig und käme einer Beleidigung des Großherzogs gleich, wenn sie die Ehre in irgend einer Form, sei es auch durch Verweigerung, zurücknehmen wollte, aus keinem anderen Grunde, als weil es einige radikale Schreier wünschen. Ich werde ruhig abwarten, ob es irgend eine Landtagsmehrheit gibt, die ihre Machtmittel dazu mißbraucht, daß sie das zu erzwingen veruche, was ich als eine Erbarmlichkeit und Feigheit ablehnen müßte.

Letzte Telegramme.

Die Ablieferung von Brotgetreide.

Berlin, 15. Dezember. Wie die „Vossische Zeitung“ erzählt, hat die preussische Regierung einen Erlaß herausgegeben, durch den die Provinzialbehörden aufgefordert werden, mit größter Entschiedenheit die Ablieferung von Brotgetreide zur Durchführung zu bringen. Der Erlaß stellt Requisitionen auf dem flachen Lande in großem Umfange vor, und zwar zunächst in jenen Kreisen und Bezirken, die mit der Ablieferung des Brotgetreides am stärksten zurückgeblieben sind. Die Requisitionen werden von Kommissionen vorgenommen werden, die sich aus Behörden und landwirtschaftlichen Sachverständigen zusammensetzen. Wo es erforderlich ist, soll der Tätigkeit dieser Kommission als notwendiger Nachdruck eine bewaffnete Macht beigegeben werden. Sicherheitspolizei-Abteilungen werden zu diesem Zweck bereitgestellt werden.

Eine Interpellation der Unabhängigen.

Berlin, 15. Dezember. Laut „Totalanzeiger“ hat die Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten im Reichstag eine Interpellation über die auswärtige Politik der Reichsregierung eingebracht. Ferner fordern die Unabhängigen die sofortige Einberufung des auswärtigen Ausschusses zur Besprechung wichtiger außenpolitischer Fragen.

Die Preußenwahlen.

Berlin, 15. Dezember. Der Blättermeldung über eine beabsichtigte Verschiebung der Preußenwahlen tritt eine Mitteilung von zuständiger Stelle im „Vorwärts“ entgegen. Darnach werde eine Verschiebung der auf den 20. Februar festgesetzten Wahlen nur dann erwogen werden, wenn sie notwendig wäre, um den an der Abstimmung in Oberschlesien beteiligten Heimatlosen die Teilnahme an den Wahlen zu ermöglichen.

Wertwürdige Aktionen der alliierten Rheinlandkommission.

Berlin, 15. Dezember. Einer Berliner Blättermeldung aus Köln zufolge berichtet die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“, daß die alliierte Rheinlandkommission die politische Tätigkeit des Kölner Polizeipräsidenten Ringe für unvereinbar mit seinen Amtspflichten halte und die starke Zunahme der

Kriminalfälle in Köln mit der starken Befähigung des Polizeipräsidenten mit parteipolitischen Aufgaben zurückzuführen ist. Die „Rheinische Zeitung“ erzählt weiter, daß auch gegen andere höhere politische Beamte im besetzten Gebiete Aktionen der Rheinlandkommission im Gange sind.

Beschluß der Berliner Hotelbesitzer.

Berlin, 15. Dezember. Die Berliner Hotelbesitzer haben gestern einstimmig beschlossen, ihre Küchenbetriebe und Restaurationen bis spätestens heute Abend zu schließen. In den Hotels werden weder Speisen noch Getränke verabreicht werden. In den Präsidenten des Verbandes deutscher Hotelbesitzervereine wurde das Ersuchen gerichtet, unverzüglich die Schließung aller Küchenbetriebe im Reich herbeizuführen. Die Arbeitnehmer im Berliner Hotelgewerbe haben dagegen in einer Versammlung wohl die Verurteilung der behördlichen Maßnahmen gegen die Hotels ausgesprochen, aber die sofortige Wessung der Betriebe und die Weiterführung der Unternehmungen unter Beobachtung der bestehenden Gesetze verlangt.

Wettervorhersage für den 16. Dezember:
Frostwetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. u. n. s., für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am 13. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe, gute Gattin, unsere treuherzige Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Werner, geb. Fischer.

Mitglied des Rosenkranz-Vereins,
im Alter von 54 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Werner.

Ober Waldenburg, den 14. Dezember 1920.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr, von der fürstlichen Leichenhalle in Ober Waldenburg aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegers, Großvaters und Onkels,

des Berginvaliden

Wilhelm Springer

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor prim. Hörter für die trostreichen Worte am Grabe, sowie seinen Arbeitskollegen, Freunden und Bekannten für die schönen Kranzspenden.

Waldenburg, den 15. Dezember 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Die schönsten

**Herren-, Knaben-
u. Kinder-Anzüge**

Ulster, Paletots, Wettermäntel, Joppen

in bekannt guter Ausführung, neuesten Fassons u. billigen Preisen. Elegante Paßform.

**Einen grossen Posten Konfirmanden-
Anzüge zu sehr vorteilhaften Preisen.**

Hosen für Herren, Knaben u. Kinder in sehr großer Auswahl.

Moderne Hüte und Mützen, alles zu sehr billigen Preisen.

Auf offene Preisauszeichnung gebe ich auf alle Waren noch extra

10% Rabatt.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

J. Gruber, Waldenburg,

Freiburger Strasse 4, neben der Gorkauer Halle.

Wieder eingefroffen:

Infanterie- und Kavalleriestiefel, Schuhwerk aller Art, neu und gebraucht, Militärkleidung, auch umgearbeitet, Militärhosen, schwarz und grau, Stiefelhosen, Schlafdecken, Strohsäcke, Faust- und Fingerhandschuhe, Pulswärmer, Kopfschützer, Socken, Frauen- und Kinderstrümpfe, Sweaters, Militärstrickjacken von 28 Mk. an, Unterhosen von 12 Mk. an.

Einzelne Westen, Jaketts, Joppen.

Ulster und Ueberzieher von 50 Mk. an,

u. v. a. m. bei

Franz Teuber,
Weißstein, Flurstraße 1.

Strebsamer Fachmann

wünscht kleine Fabrik, Glaserie oder bessere Schlosserei od. dergl. zu kaufen od. zu pachten bezw. ausbaufähiges Wohn- od. Bandhaus. Tätige Beteiligung mit 20 000 M. und Aufträgen auch erwünscht. Angebote unter W. G. a. b. Geschäftsst. d. Stg. erb.

Ein ganz neuer Burschen - Paletot

ist zu verkaufen
Gartenstraße Nr. 1, 1. Etg. 1m28.

**Satt neue Chaiselongue
und Blüsch- u. Stoff-Diwans**
verkauft **Schindler,**
Schädelstraße 10, Hinterhaus.

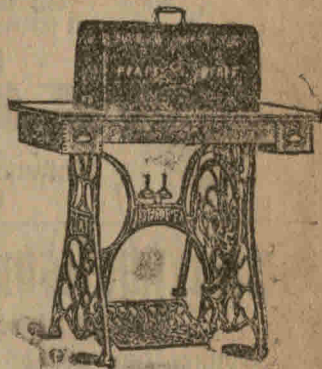
Plüsch - Jacke

für jung. Mädchen für 50 Mk. zu verkaufen bei Strangfeld, Markt-
hausplatz 2, nachm. v. 2-4 Uhr.

Ein Waschbar-Reisepelz
für große Person zu verkaufen
Blumenau Nr. 27.

Möbl. Zimmer
sollt oder Neujahr sucht
Otto Stoege, Elektr.-Inst.-Mstr.,
Waldenburg, Mühlenstr. 2.

Wer leiht anständig.
Schuldschein oder Wechsel und
hohe 2-3000 Mk. ? An-
bote u. F. S. 1006 a. d. Gesch. d. Stg.



Die größte
Auswahl

von

neuen

billigen

Nähmaschinen,
erstklassige Fabrikate,
finden Sie nur bei

R. Matusche,

größtes

**Nähmaschinen-
Spezialhaus,**

Waldenburg

Töpferstraße 7.

**Teilzahlung
gern gestattet.**

**Alle Maschinen
werden umgetauscht.**

Restaurant „Vierhäuser“,

früher Kaiser-Automat.

Jeden Mittwoch und Sonntag:

Künstler-Konzert.

Verstärkte Kapelle.

Telephon 584.

Telephon 584.

37⁷⁵

42.00 48.00 54.00

Die

billigsten Filzhüte

in braun, blau und grün

kaufen Sie nur in der Spezial-Abteilung

Volkswohl-

Bekleidungswerke

Bierhäuser.

37⁷⁵

42.00 48.00 54.00

37⁷⁵

42.00 48.00 54.00



Wir geben hiermit bekannt, daß bei unser
ren sämtlichen Mitgliedern der
vorzügliche, preiswerte
Sinalko - Heißtrank
zu haben ist.
Einkaufsverein der Kolonialwaren-
händler Waldenburg.

Gewerkschaftsbund d. Angestellten

Fachgruppe Kleinhandel.

Donnerstag abends 8 Uhr findet im Saale der
„Gorkauer Bierhalle“ eine

Mitglieder - Versammlung

der Kleinhandelsangestellten im G. D. A.

statt. Wegen der Dringlichkeit der Tagesordnung ist vollzäh-
liges Erscheinen erforderlich. Mitgliedsbücher sind als Aus-
weis mitzubringen.

Schi-Klub Waldenburg.

Freitag den 17. Dezember, abends 8 Uhr,
im Hotel „Schwarzes Roß“ in Waldenburg:

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

Beschluß über Bewilligung der Kosten für den
Sprunghügel.

Mitgliederbeiträge sind bis zum 31. Dezember cr. an Herrn
Weber, Postfachkonto Breslau 45368 zu zahlen.

Café Kaiserkrone.

Donnerstag den 16. Dezember cr., abends 8 Uhr:

Verstärkte Kapelle!

Großer Beethoven-Abend.

Gedenkfeier zum 150 jährigen Todestage
des deutschen Tondichters Beethoven.

Musikfolge.

1. Ouverture zu „Egmont“ von Beethoven.
2. „Adelaide“ für Cello von Beethoven (Herr Bürgel).
3. „Larghetto“ aus der II. Sinfonie von Beethoven.
4. Ouverture zu „Fidelio“ von Beethoven.
5. „G-dur-Romanze“ für Violine von Beethoven.
(Herr Fulde).
6. „Adagio cantabile“ II. Satz aus der Sonate pathé-
tique von Beethoven.
7. Andante aus der V. Sinfonie von Beethoven.
8. Ouverture „Die Geschöpfe des Prometheus“ von
Beethoven.
9. Sonate op. 12 Nr. 1 Thema mit Variationen in
D-dur für Violine von Beethoven (Herr Fulde).
10. Große Fantasie „Erinnerung an Beethoven“, zu-
sammengestellt von Urbach.



Empfehle:

Spiegeltarpfen

in allen Größen
und

feinste fette Schleien,
H. Gabilan, Seelachs,
Seehecht,

alles Kopfflos, Pfund 4,50 Mk.,

H. Angelschellfisch,
Pfund 4,00 Mk.,

H. Rochenfleisch und
Goldbarsch,

alles Mittelfische, Pfund 5,00 Mk.

Prachtvolle, schöne,
neue Schottenheringe
und Lachsheringe,
täglich frisch aus dem Rauch,
sowie

jämmtl. marin. Fische
stets billigt,

garantiert reines
Gerings - Häderle,

aus Fischfleisch und Gerings zu-
bereitet, Pfund 2,00 Mk.,
bei

Paul Stanjeck,

erstes und größtes Fischgeschäft
an Place,
Scheuerstr. 15, Telephon 237,
und

Walter Stanjeck,

Ring 1. Telephon 603.
Wiederverkäufer erhält Rabatt.



Weihnachtsanzeigen

bringen Erfolg in der
„Waldenburger Zeitung.“

Gorkauer Halle „Waldenburg.“

Montag, den 20. Dezbr., abends 1/2 8 Uhr:

Beethoven - Feier.

Orchester: Die Bergkapelle (Kaden) — Gesang: Gemischter Chor (Hettwig)

Klavier: Gertrud Brückner.

Sinf. Nr. I, Leonore Nr. III, Meeressstille, Chorfantasie.

Vorverkauf in C. Drobniß's Buchhandlung (R. Zipter).

Die Bescherungen in unserem Altersheim

finden statt:

Dienstag den 21. Dezember 1920, nachmittags 5 Uhr,
für die Spielschule,

Donnerstag den 23. Dezember 1920, nachm. 5 Uhr,
für die Siechen.

Wir laden hierzu unsere Mitglieder und Gönner freundl. ein.
Der Vorstand d. Vaterländ. Frauenvereins.

„Rheingold-Diele“, Bad Salzbrunn.

Jeden Mittwoch und Sonnabend:

Künstler-Konzert.

Boston-Diele.

Jeden Sonntag von 5 Uhr ab:

Vornehmer Tanz.

Kein Weinzwang.

Schillerbande Waldenburg.

Donnerstag den 16. Dezember:

Groß-Schweinschlachten.

Von 12 Uhr ab: Weißfleisch, von 5 Uhr ab: Wurstabendbrot.

Wozu freundlichst einladen

P. Franke und Frau.

Achtung!

Konzerthalle

„Goldenes Schwert“.

Achtung!

Hingerichtet

sind alle Augen auf das „Goldene Schwert“,
denn dort gastiert

ab 16. d. Mts., täglich von 5 Uhr nachm. ab:

Arri Hüttemann,

humorist. Stimmungskapelle „fidele Wandervögel“,
unter Mitwirkung der jugendlichen Vortragskünstlerin

Hilde.

Sonntag von 11—1 Uhr Matinée und nachm.
von 4—11 Uhr abends.

Hochwald — J. O. O. F.

Donn. 16. 12., Punkt 1/2 8 Uhr:

Arb. — Vortrag.



Turnverein

„Germania“,

Dittersbach.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:

Versammlung

im „Kronprinzen“.

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 16. Dezbr. 1920:

Der letzte Walzer.

Freitag den 17. Dezember 1920:

Der letzte Walzer.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Peterchens Mondfahrt.

Hierzu drei Beilagen und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.